

„Living Library“ in der Schweiz: Möglichkeiten und Grenzen

Bachelorarbeit zur Erlangung des Fachhochschuldiploms

von:

Madeleine Dietrich

Pädagogische Betreuung:

René Schneider, Professeur HES, Dr. phil.

Fribourg, 10.Juli 2009



Haute Ecole de Gestion de Genève (HEG-GE)

Studiengang Information und Dokumentation

Déclaration

Ce travail de Bachelor est réalisé dans le cadre de l'examen final de la Haute école de gestion de Genève, en vue de l'obtention du titre Bachelor of Sciences HES en Information documentaire (études bilingues français-allemand). L'étudiant accepte, le cas échéant, la clause de confidentialité. L'utilisation des conclusions et recommandations formulées dans le travail de Bachelor, sans préjuger de leur valeur, n'engage ni la responsabilité de l'auteur, ni celle du conseiller au travail de Bachelor, du juré et de la HEG.

« J'atteste avoir réalisé seule le présent travail, sans avoir utilisé des sources autres que celles citées dans la bibliographie. »

Fait à Fribourg, le 10 juillet 2009

Madeleine Dietrich

Zusammenfassung

Living Library“ erzeugt grosses Medieninteresse

Besucheransturm in der „Living Library“

Solche Schlagzeilen lassen aufhorchen und jedes Bibliothekarenherzen höher schlagen.

In der „Living Library“ werden Menschen für Gespräche ausgeliehen. Diese Menschen repräsentieren bestimmte Personengruppen und sind häufig mit Vorurteilen konfrontiert. Durch diese Gespräche sollen Missverständnisse und Vorurteile aus dem Weg geräumt und Menschen näher zusammengebracht werden. Die Wörter *Toleranz* und *Respekt* erhalten an „Living Library“-Veranstaltungen in Bibliotheken, an Festivals und an Schulen eine neue Dimension.

Was steckt hinter dem Konzept „Living Library“? Lässt sich eine derart erfolgreiche Idee auch auf die Öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz übertragen? Um diese Fragen zu beantworten, werden „Living Libraries“ in verschiedenen Ländern betrachtet und ihre Zielsetzungen mit denen der Öffentlichen Bibliothek verglichen. Die Ergebnisse stützen sich dabei auf die Erfahrungsberichte aus dem Ausland, welche alle als Modell dienen könnten. Die Erfahrungsberichte sind Ratgeber und doch lassen sie den zukünftigen Veranstaltern viel Gestaltungsfreiheit.

Obwohl die Ausleihe von Menschen einigen zu provokativ schein, wird die „Living Library“ mehrheitlich als positiv bewertet. Ihr Konzept lässt sich gut mit den Zielen der Öffentlichen Bibliothek vereinbaren, das bedeutet, dass die Bibliothek als Veranstaltungsort definiert werden kann. Manche Bibliotheken im Ausland bieten bereits „Living Libraries“ als Erweiterung ihres Angebotes an.

Auch in der Schweiz existieren Vorurteile und Stereotypen und doch gibt es bei uns bis jetzt noch keine Umsetzung einer „Living Library“.

Trotz einigen Gefahren, bieten sich mit einer „Living Library“ unendlich viele Möglichkeiten, und dies auch bei uns in der Schweiz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Begriff „Living Library“	5
2.1	Was ist eine „Living Library“?	5
2.1.1	Der Ablauf einer „Living Library“-Veranstaltung	7
2.2	Geschichte der „Living Library“	9
2.3	Ziele der „Living Library“	11
2.3.1	Hauptziele	11
2.3.2	Erläuterung der Ziele	11
2.3.3	Weitere Ziele	13
2.4	Zielpublikum.....	16
2.4.1	Exkurs: „Living Library“ und Generation Internet.....	17
3	Umsetzungen	19
3.1	„Living Library“ als einmaliges Ereignis	19
3.1.1	Musikfestival Roskilde, Dänemark	20
3.1.2	Stadtbibliothek Malmö, Schweden	21
3.1.3	Bezirkszentralbibliothek Berlin Marzahn-Hellersdorf, Deutschland....	22
3.2	„Living Library“ als fester Bestandteil einer Bibliothek	23
3.2.1	Stadtbücherei Almelo, Niederlanden.....	23
3.2.2	Lismore’s Living Library, Australien	25
3.3	Reaktionen	27
4	„Living Library“ in Öffentlichen Bibliotheken im Kontext Schweiz	29
4.1	Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in Bezug zur „Living Library“	30
4.2	Kontext Schweiz	32
4.2.1	Vorurteile in der Schweiz	32
4.2.2	Zusammenarbeit mit Organisationen und anderen Institutionen	33
4.2.3	Büchervorschläge im Kontext Schweiz	35
4.3	Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung.....	37
4.3.1	Möglichkeiten	37
4.3.2	Gefahren	39

4.3.3	Exkurs: Behinderte Personen als Bücher in der „Living Library“?.....	42
5	Schlussfolgerung	43
6	Anhang	45
6.1	Veranstaltungsübersicht bis 2007	45
6.2	Bücherübersicht.....	48
6.3	Bibliografie.....	50
6.4	Abbildungen.....	53

1 Einleitung

Die „Living Library“ konnte in vielen Ländern grosse Erfolge verzeichnen. Veranstaltungen wie „Lebende Bücher – ein Mensch sagt mehr als 1000 Bücher“ (Stadtbibliothek Bielefeld), „Lebende Bücher in Ihrer Bibliothek“ (Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf) oder „Rent a Randgruppe“ (Stadtbücherei Almelo) haben die Aufmerksamkeit der Medien im In- und Ausland auf sich gelenkt. Die vorliegende Arbeit soll nun prüfen, ob dieses Konzept auch in das Angebot einer Öffentlichen Bibliothek in der Schweiz aufgenommen werden kann.

Diese Arbeit richtet sich in erster Linie an Öffentliche Bibliotheken und in zweiter Linie an alle, die sich für eine „Living Library“ interessieren.

In einem ersten Teil wird der Begriff „Living Library“ untersucht und Umsetzungen im Ausland vorgestellt. Dann wird in einem zweiten Schritt die „Living Library“ in den Kontext Schweiz gebracht und Möglichkeiten und Gefahren der Umsetzungen aufgezeigt. Der *Leser* kann sich über bereits durchgeführte Veranstaltungen ein Bild machen und sich mit der Frage befassen, welche Bedeutung eine „Living Library“ für die bibliothekarische Arbeit einnimmt.

Die Organisation und praktische Durchführung einer „Living Library“ wird nur kurz erläutert. Es gibt bereits zwei Dokumente, die für die Planung einer Lebenden Bibliothek wertvolle Tipps liefern können: die Diplomarbeit von Niko Schachner¹ und das Handbuch von Ronni Abergel et al.². In diesen zwei Dokumenten werden praktische Fragen beantwortet und von den Erfahrungen der Organisatoren, Bibliothekaren, *Büchern* und *Lesern* der „Living Libraries“ berichtet.

¹ SCHACHNER, Niko. Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit. 112 S. Diplomarbeit [online]. Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek. Fachhochschule Potsdam. 2007. <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf> (besucht am 10.07.2009)

² ABERGEL, Ronni et al. „Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen!“. Die Lebendige Bibliothek – eine Handreichung. Deutsches Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit (DNK). 2007. 80 S. *The Living Library Library Network Organisation* [online]. <http://living-library.org/assets/files/guides/LIVING%20Library%20Guide%20German.pdf> (besucht am 10.07.2009)

Wenn von *Büchern* oder von *Lebenden Büchern* die Rede ist, sind damit die Personen gemeint, die sich für ein Gespräch zur Verfügung stellen, und mit den *Lesern* werden die Besucher der „Living Library“ beschrieben.

Zur Vereinfachung werden Personenbezeichnungen nur in maskuliner Form verwendet, welche aber auch jeweils für die feminine Form gelten.

2 Begriff „Living Library“

2.1 Was ist eine „Living Library“?

Die „Living Library“, auch Lebendige oder Lebende Bibliothek genannt, ist keine Bibliothek im wortwörtlichen Sinn. Es ist eine Veranstaltungsform, die wie eine traditionelle Bibliothek funktioniert: *Leser* leihen *Bücher* aus und bringen sie nach einer bestimmten Zeit wieder zurück. Doch diese *Bücher* bestehen nicht aus Papier, sondern aus Fleisch und Blut. Es sind Menschen, die von Menschen *gelesen* werden. Bei der „Living Library“ geht es also darum, sich eine Person für ein Gespräch auszuleihen. Und zwar sind die *Lebenden Bücher* Menschen, die bestimmte Personengruppen oder Lebensstile verkörpern. Sie sind mit Vorurteilen, Stereotypisierung und sozialer Ausgrenzung konfrontiert und sind gerne bereit, ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen. Einerseits sind es Menschen, die aufgrund ihres Aussehens, ihrer Nationalität, ihrer Religion usw. diskriminiert werden. Oder es sind Personen, die sich in einer bestimmten Situation befinden, wie z.B. ein Asylsuchender oder ein Arbeitsloser. Andererseits sind es auch Menschen, die über einen bestimmten Beruf oder Lebensstil verfügen, wie z.B. Priester oder Veganer. Andere Möglichkeiten für *Lebende Bücher* sind: Blondine, Flüchtling, gehörlose Person, Jude, Polizist, Roma, Tierschutz-Aktivist, Transvestit, Workaholic. Weitere Beispiele sind in der Bücherübersicht im Anhang auf Seite 47-48 zu finden.

Die „Living Library“ bietet dem *Leser* die Möglichkeit, statt ein Buch über bestimmte Themen zu lesen, direkt mit betroffenen Personen zu sprechen. Es bietet dem Entleiher auch die Gelegenheit, sich mit seinen eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen, denn die Lebende Bibliothek funktioniert nach dem Motto: „Begegne deinem eigenen Vorurteil. Anstatt darüber zu reden, rede einfach mit ihm!“ (Abergel, R. et al., Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen, S.8). Somit erhält der Besucher der „Living Library“ die Chance, mit Menschen zu sprechen, mit denen er vielleicht sonst nie in Kontakt getreten wäre.

Die „Living Library“ sollte in einem geschützten und neutralen Raum stattfinden, dabei muss das nicht zwingend eine Bibliothek sein. Ein geeigneter Rahmen dafür bieten auch Festivals, Buchmessen und Schulen. Aber je länger je mehr findet die „Living Library“ ihren Platz in einer Bibliothek und das Zusammentreffen der Teilnehmer kann dabei von den Bibliothekaren unterstützt werden. Die Bibliothekare helfen beispielsweise den Besuchern, ein geeignetes *Buch* auszuwählen und kümmern sich

um die Betreuung der *Bücher*. Das bedeutet, dass für ausreichend Verpflegung gesorgt wird, aber auch, dass sich die *Bücher* sicher und respektvoll behandelt fühlen. Einige „Living Libraries“ bieten sogar Wörterbücher in Form von Menschen an, die die Gespräche simultan übersetzen.



Abb. 1: Gespräche an einer „Living Library“-Veranstaltung.

Bei einigen Veranstaltungen werden die Gespräche nicht nur zu zweit, sondern auch in Gruppen geführt. Vor allem mit Schulklassen wird diese Variante gewählt.

Damit die Gespräche zwischen den *Lebenden Büchern* und den Besuchern funktionieren können, müssen einige Dinge befolgt werden:

- Ø Die Lebendige Bibliothek sollte in einer angenehmen Atmosphäre stattfinden. Oft wird dafür der Begriff „Kaffeehausatmosphäre“ verwendet, das heisst, der Ort soll mit Tischen, Sofas und Getränken ausgerüstet werden, um die Stimmung aufzulockern und die Kommunikation zu fördern.
- Ø Den Teilnehmern sollten die Regeln zum respektvollen Umgang miteinander klar sein. Dem *Buch* darf keinen Schaden zugefügt werden! Das gilt nicht nur für die traditionellen Bücher, sondern auch für die *Lebenden Bücher*. Der Besucher einer „Living Library“ wird darauf hingewiesen, dass er das *Buch* im gleichen mentalen und physischen Zustand zurückbringt, wie er es ausgeliehen hat.
- Ø Die Ziele der „Living Library“-Veranstaltung sollten klar definiert sein.

„Living Libraries“ sind heutzutage als feste Bestandteile oder sporadische Ereignisse in Bibliotheken oder auf Festivals in vielen Ländern in und ausserhalb Europas anzutreffen. Beispiele verschiedener Umsetzungen werden im dritten Kapitel erläutert.

2.1.1 Der Ablauf einer „Living Library“-Veranstaltung

Eine „Living Library“ sieht je nach Umsetzung unterschiedlich aus. Eine Veranstaltung kann folgendermassen ablaufen:

Zuerst geht es um die Planung, somit wird zu Beginn ein Konzept erarbeitet, ein Zeitplan erstellt und festgelegt, wann und wo die „Living Library“ stattfinden soll. Dabei müssen Fragen geklärt werden wie z.B.:

- Wie viele *Lebende Bücher* werden angeboten?
- Wie viele *Leser* werden die „Living Library“ besuchen? (Schätzung)
- Wie sehen die Öffnungszeiten der Lebendigen Bibliothek aus?
- Wie hoch ist das verfügbare Budget (Werbung, Aufwandsentschädigung der *Bücher* usw.)?

Dann müssen sich die Veranstalter über ihre Ziele im Klaren sein. Was und wen möchten sie mit der Lebenden Bibliothek erreichen? Denn obwohl das Hauptziel der Lebendigen Bibliothek grundsätzlich für alle Umsetzungen dasselbe ist, gibt es doch individuelle Ziele, die für jede einzelne Durchführung definiert werden müssen (Siehe Kapitel 2.3 Ziele der „Living Library“).

Wenn die Fragen geklärt sind und die Ziele festgelegt wurden, geht es darum, genügend Mitarbeiter und *Lebende Bücher* zu finden. Dafür kann die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder Institutionen sehr hilfreich sein. Die *Lebenden Bücher* sind Privatpersonen oder auch Vertreter von Vereinen, Organisationen und Institutionen. Damit die „Living Library“ eine interessante Literatursammlung anbieten kann, werden zwischen zwanzig und fünfzig *Bücher* ausgewählt. Die *Bücher* decken verschiedene Themenbereiche ab wie zum Beispiel ethnische Minderheiten, sexuelle Orientierung, Religionszugehörigkeit, Rassismus, Drogenmissbrauch oder Abtreibung. Wichtig ist, dass bei der Buchauswahl der Kontext des Veranstaltungsortes sowie die spezifische Zielsetzung der „Living Library“ beachtet werden.

Nach der Literatursauswahl werden die potentiellen *Bücher* kontaktiert und eingeladen. Idealerweise wird mit ihnen bei einem vorangehenden Treffen über ihre Rolle als Buch diskutiert.

Die Personen, die sich für die Gespräche zur Verfügung stellen, werden in einem Katalog erfasst und kurz vorgestellt. Es sind ganz unterschiedliche Personen und jede einzelne hat ihre Geschichte.

Neben dem Katalog gibt es noch andere Möglichkeiten, um auf die Veranstaltung und somit auf die *Lebenden Bücher* aufmerksam zu machen. Die Werbung spielt dabei eine wichtige Rolle, sie sollte demnach schon bei der Planung miteinbezogen werden.



Abb. 2: Katalogseiten und dazu passende Medien werden ausgestellt.

Nach dem erfolgreichen Abschliessen der Planung wird der Anlass durchgeführt und die „Living Library“ öffnet ihre Türen.

Die Besucher schauen sich den Katalog an und wählen das *Buch* oder die *Bücher* aus, mit denen sie ein Gespräch führen möchten. Die *Bücher* können auch vorreserviert werden. Sobald der *Leser* sein *Buch* ausgeliehen hat, kann er während dreissig bis sechzig Minuten dem *Buch* Fragen stellen und mit ihm diskutieren. Doch das Gespräch muss nicht einseitig verlaufen, es ist möglich, dass auch die *Bücher* Fragen an die *Leser* haben, oder es sind sogar die *Bücher* untereinander, die sich während den Pausen austauschen und viel voneinander profitieren. Wie die Gespräche ablaufen ist den Gesprächsteilnehmern überlassen, die Gestaltung ist völlig frei.

Nach Ablauf der festgelegten Ausleihfrist, bringen die *Leser* das ausgeliehene *Buch* zurück und können sich, wenn sie wollen, ein anderes *Buch* ausleihen.

Zum Schluss wird die Veranstaltung ausgewertet. Die Besucher, die *Bücher* und auch die Mitarbeiter werden gebeten, ein Feedback zu geben. Die Auswertung kann z.B. in Form eines Fragebogens durchgeführt werden.

2.2 Geschichte der „Living Library“

Die Idee der „Living Library“ geht auf die dänische Jugendinitiative „Stop Volden“ (auch Stop The Violence) zurück. Die Stop-Gewalt-Initiative wurde 1993 in Dänemark gegründet, um gegen die anhaltende Gewalt bei Jugendlichen anzukämpfen. Die Initianten, Dany Abergel, Asma Mouna, Christoffer Erichsen, Thomas Bertelsen und Ronni Abergel, waren fünf junge Dänen aus Kopenhagen, welche nach dem brutalen Angriff auf einen ihrer Freunde in einem Nachtclub einen Akzent setzen wollten. Schon bald nach der Gründung wurden Tausende von Mitgliedern gezählt. Vor allem Jugendliche zwischen zwölf und achtzehn Jahren wurden in Schulen, Jugendklubs, an Musikfestivals und Konzerten mit verschiedenen Aktivitäten angesprochen. Die „Stop The Violence“-Initiative existierte bis ins Jahr 2001.

Im Jahr 2000 hatten die Initianten von „Stop The Violence“ die Idee, auch eine Aktivität am Roskilde Musikfestival durchzuführen. Es sollte laut Christoffer Erichsen, ein Raum geschaffen werden, der aussah wie eine Bücherei und voll mit Menschen war, die als *Bücher* ausgeliehen werden konnten. So fand die erste Realisierung einer Lebenden Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem Roskilde Festival statt.

Die Veranstaltung verzeichnete auf dem Festival einen grossen Erfolg und das führte dazu, dass sie auch über die Landesgrenzen hinaus Aufmerksamkeit erhielt. Schon ein Jahr später feierte die „Living Library“ auf dem Sziget Festival, dem wichtigsten ungarischen Musikfestival, ihre Premiere. Das Europäische Jugendzentrum Budapest (EYCB) entwickelte die Methode weiter und im Jahr 2003 wurde das Konzept in das Programm „Youth promoting human rights and social cohesion“ des Europäischen Rates aufgenommen.

Ronni Abergel, einer der Initianten der Jugendinitiative „Stop The Violence“ und somit auch von „Living Library“, hat sich dafür eingesetzt, das Konzept der „Living Library“ in andere Länder zu bringen. Er hat die Idee verschiedenen Organisationen präsentiert und den Veranstaltern geholfen, ein solches Event auf die Beine zu stellen. Zusammen mit anderen Autoren hat Ronni Abergel ein Handbuch³ geschrieben, welches für alle

³ ABERGEL, Ronni et al. „Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen!“. Die Lebendige Bibliothek – eine Handreichung. Deutsches Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit (DNK). 2007. 80 S. *The Living Library Library Network Organisation* [online]. <http://living-library.org/assets/files/guides/LIVING%20Library%20Guide%20German.pdf> (besucht am 10.07.2009)

zukünftigen „Living Library“-Organisatoren als Werkzeug dienen kann. Das Handbuch ist auf der Webseite der „Living Library Organization“⁴ auf Englisch, Finnisch, Französisch, Deutsch, Isländisch, Norwegisch, Ungarisch und Dänisch publiziert.

Wurde die „Living Library“ zu Beginn ins Leben gerufen, um gegen Rassismus, Gewalt und Vorurteile zu kämpfen, so gibt es heute zahlreiche Umsetzungen dieser Idee. Neue Elemente, wie z.B. das Wörterbuch, kamen hinzu. Die Idee wurde immer weiterentwickelt und das Konzept lässt sich wohl in jedem Land umsetzen. Als feste Bestandteile oder sporadische Ereignisse sind die „Living Libraries“ in Bibliotheken oder auf Festivals mittlerweile in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Ungarn, Polen, Litauen, Rumänien, Serbien, Slowenien, Österreich, Deutschland, Belgien, Italien, Frankreich, Spanien, Grossbritannien, Island, in der Tschechischen Republik, der Ukraine, der Türkei und in den Niederlanden anzutreffen. Aber auch ausserhalb Europas wie in Australien, Kanada, Japan, Neuseeland, und in den USA gibt es Beispiele von „Living Libraries“. Bis Ende 2009 sind in Brasilien, China, Kolumbien, Zypern, Malaysia und Südafrika Veranstaltungen geplant. In der Schweiz gibt es bisher noch keine Umsetzung für eine „Living Library“.

Eine Veranstaltungsübersicht ist im Anhang auf Seite 45-47 zu finden.

⁴ Living Library Organisation: <http://living-library.org/>

2.3 Ziele der „Living Library“

2.3.1 Hauptziele

„With dialogue comes understanding and with that comes tolerance and that’s the mission of the Living Library. “ (Oder, N., Library Journal, 15.11.2008)

Die Lebende Bibliothek möchte Menschen näher zusammen bringen, die zwischenmenschliche Toleranz sowie den Respekt voreinander fördern. Dazu werden die Menschen zum Nachdenken angeregt und motiviert, sich persönlich und politisch zu engagieren.

Die „Living Library“ wird vom Europäischen Rat unterstützt, um Menschenrechte zu fördern, Vorurteile abzubauen und um Rassismus und soziale Ausgrenzung zu bekämpfen.

2.3.2 Erläuterung der Ziele

Konfrontation mit Vorurteilen ermöglichen: Christian Fichter, Sozial- und Wirtschaftspsychologe an der Universität Zürich, beschreibt die Menschen als kognitive Geizhalse (Westerhoff, N., sueddeutsche.de, 07.04.2009). Laut Fichter neigt der Mensch dazu, die Welt zur Vereinfachung in Kategorien einzuteilen. Doch obwohl die Bildung von Vorurteilen für den Menschen von Nutzen ist, dürfen diese nicht als harmlos bezeichnet werden, sie beeinflussen den Menschen sehr stark. Herr Fichter liess zum Beispiel ein und denselben Artikel einmal in der Boulevardzeitung *Blick* und einmal in der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* drucken. Der Artikel in der NZZ wurde von den Testlesern eindeutig besser bewertet, was beweist, dass das Image der Zeitungen die Wahrnehmung der Leser verzerrt.

Das Interesse an Themen wie „Vorurteile“, „Stigmata“, „Klischees“ und „Selbstbild–Fremdbild“ ist weit verbreitet. Mit Stereotypen befasst sich beispielsweise auch die Sozialpsychologie. Auch wenn hier nicht weiter auf so genannte Implizite Assoziationstests oder auch auf andere Experimente in der Psychologie eingegangen wird, gibt es doch genug Zeugnisse, die deutlich machen, dass Vorurteile und Stereotypisierung nicht nur das Denken, sondern auch das Handeln beeinflussen und darum sehr gefährlich sein können. Die „Living Library“ will nicht das Entstehen und Vorhandensein von Vorurteilen im Allgemeinen thematisieren, sondern den Menschen ihre Vorurteile bewusst machen.

Gegen Rassismus und Gewalt ankämpfen und den Zusammenhalt der Gesellschaft unterstützen: Viele Menschen sind sich oft gar nicht bewusst, dass sie rassistische Ansichten vertreten. Ein wichtiges Ziel der „Living Library“ besteht folglich darin, die Menschen zu sensibilisieren, sie dazu anzuregen, über die Menschenrechte nachzudenken. Mit Hilfe des Dialoges versucht die „Living Library“ dieses Ziel zu erreichen.

Die *Bücher* der Lebenden Bibliothek spiegeln die Gesellschaft wider. Wenn die Menschen tolerant gegenüber Verschiedenartigkeiten sind, kann der Zusammenhalt der Gesellschaft unterstützt werden, doch dies ist nicht möglich, solange diskriminierende Sichtweisen bestehen. Soziale Ausgrenzung entsteht dann, wenn keine Bindung zwischen den Individuen und der Gesellschaft besteht. Dabei tönt die Parole der anti-rassistischen Bewegung „Ein Fremder ist ein Freund, den du noch nicht kennst!“ (Abergel, R. et al., Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen, S.9) zwar sehr einfach, ist aber in Wirklichkeit viel komplizierter. Eine gewisse Offenheit gegenüber Fremden muss schon vorhanden sein, um überhaupt einen Dialog führen zu können. Dazu müssen Kommunikationsbarrieren niedergerissen werden und das ist ein weiteres Ziel, welches die Lebendige Bibliothek anstrebt.

Kommunikationsbarrieren herunterreißen: Menschen sollen Dialoge führen, sie sollen kommunizieren. Die Kommunikation spielt bei der Lebenden Bibliothek eine wichtige Rolle, denn sonst kann die Veranstaltung nicht funktionieren.

Immer wenn neue Kommunikationsformen auftauchen, wurde das allmähliche Verschwinden einer anderen Form bedauert. So wurde die Oralität von der Schriftlichkeit verdrängt und heute wird in der digitalen Welt der persönliche Kontakt vermisst. Während die einen die Möglichkeiten zur Verbesserung der Schnittstelle Mensch-Computer ausloten, verlangen die anderen nach echter „face-to-face“-Kommunikation.

Die „Living Library“ ist nicht der einzige Weg, Kommunikationsbarrieren niederzureißen, sondern eine Möglichkeit unter vielen.

Im persönlichen Gespräch ist auch nonverbale Kommunikation enthalten, die den Dialogpartnern dazu verhilft, jeweils die gegenüberliegende Sichtweise besser zu verstehen. Oft lassen sich Missverständnisse erst dann beheben, wenn man einander gegenüber sitzt. Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Personen, die sich tagtäglich über den Weg laufen, sollen aus dem Weg geräumt werden.

Einigen Menschen fehlt vielleicht der Mut, sich einer fremden Person anzuvertrauen. Diese Menschen bevorzugen wohl eher den Chat, als an einer „Living Library“-Veranstaltung teilzunehmen. Die Organisatoren versuchen diesem Problem mit einem geschützten, neutralen Rahmen und dem strukturierten Ablauf etwas entgegenzuwirken.

Menschen zu mehr Engagement in der Gesellschaft ermutigen: Minderheiten haben oft nicht die Gelegenheit, sich zu äussern und sich in der Gesellschaft zu behaupten. Viele Menschen trauen sich auch nicht, direkt auf andere zuzugehen und ihnen ihre Anliegen zu schildern. Schon die Bereitschaft, bei der Aktion „Living Library“ mitzumachen zeigt Engagement. Die Lebende Bibliothek bietet einerseits den Menschen, welche mit Vorurteilen konfrontiert sind, einen Weg, sich auszudrücken und andererseits erhalten die Besucher die Möglichkeit, ihre Meinungen zu überdenken. Dies kann helfen, dass Menschen nicht mehr als Ausnahmen, sondern als Individuen betrachtet werden.

Der Mensch beginnt oft erst zu handeln, wenn er persönlich betroffen ist. Die „Living Library“ kann somit Betroffenheit erzeugen, die Initiative hervorruft.

2.3.3 Weitere Ziele

Zu Beginn wurde die „Living Library“ zwar ins Leben gerufen, um gegen Vorurteile und Missverständnisse zu kämpfen, doch gibt es heutzutage auch Umsetzungen, die weniger offensiv damit werben. Das Hauptziel bleibt immer dasselbe, doch wenn eine „Living Library“ z.B. an einer Schule oder in einer Bibliothek durchgeführt wird, werden andere Absichten verfolgt, als bei einer Lebenden Bibliothek auf einem Rockfestival. Darum sollten jeweils individuelle Zielsetzungen für eine solche Veranstaltung erfolgen.

Eine Öffentliche Bibliothek könnte zum Beispiel zusätzlich zu den bereits erwähnten Hauptzielen folgende Absichten verfolgen:

Neues Wissen vermitteln: Der Mensch informiert sich aus unterschiedlichen Gründen, sei es zur persönlichen Unterhaltung, oder um sein Wissen zu erweitern. Wissen verhilft zu grösserem Verständnis und dieses beeinflusst die Menschen bei ihren Entscheidungen. Nebst der Information selbst spielt die Informationsquelle eine grosse Rolle, z.B. was die Glaubwürdigkeit betrifft. Die Suche nach Information, sozialer Kommunikation und Unterhaltung verläuft immer öfter über das Internet.

Vor allem Jugendliche entnehmen Informationen nicht unbedingt den Büchern (siehe Kapitel 2.4.1 Exkurs: „Living Library“ und Generation Internet), sondern eher dem Fernsehen und dem Internet. Allerdings besteht dabei die Gefahr, dass die Informationsbeschaffung sehr einseitig bleibt und nur eine Perspektive von Inhalten berücksichtigt wird. Informationen werden in der Weise wahrgenommen, wie sie mit den eigenen Werten übereinstimmen und werden dementsprechend interpretiert. So hat die öffentliche Bibliothek die Aufgabe, alle Arten von Wissen und Informationen den Benutzern leicht und schnell zur Verfügung zu stellen (Manifest der IFLA/UNESCO, 1994) Dabei soll der Zugang für alle gleich sein, *unabhängig von Alter, Rasse, Geschlecht, Religion, Nationalität, Sprache oder sozialem Status*. Nun, die „Living Library“ vermittelt Wissen durch ein Medium, welches ausserhalb von Schule und Studium oft in Vergessenheit gerät: das direkte Gespräch.

Bei der Wissensvermittlung spielt nicht nur eine Rolle, **was** vermittelt wird, sondern auch **wie** etwas weitergegeben wird. Was den Menschen nicht persönlich anspricht, lässt er links liegen. Die „Living Library“ möchte darum auch Interesse wecken, damit überhaupt neues Wissen vermittelt werden kann.

Interkulturalität unterstützen: Dadurch, dass Migranten und Migrantinnen zu einem Dialog in die „Living Library“ eingeladen werden, erhalten sie gleichzeitig auch einen Eindruck von der Bibliothek. Die Hemmschwelle, die Bibliothek auch zu einer anderen Gelegenheit zu besuchen, wird kleiner. Somit kann mit der Lebenden Bibliothek auch interkulturelle Bibliotheksarbeit geleistet werden.

Image der Bibliotheken verbessern: Die Bibliothek wird oft als ein verstaubter, allzu seriöser Ort wahrgenommen und mit Langeweile assoziiert. Darum kann die Bibliothek heute nicht einfach *nur* Bibliothek sein, je länger je mehr wird sie auch als Ort der Begegnung empfunden. Als kulturelles Zentrum des Ortes bietet sie nicht nur Medien, sondern mit der „Living Library“ auch besondere Dienstleistungen an und es sind darunter Themen von lokalem Interesse zu finden.

Die Bibliotheken möchten den Bibliotheksnutzern etwas Neues bieten, sie wollen innovativ sein, Neugierde wecken und natürlich auch neue Benutzergruppen gewinnen. Die „Living Library“ bietet die Möglichkeit, sich ernsthaft mit heiklen Themen wie Vorurteilen, Rassismus usw. auseinanderzusetzen, aber dabei einen spielerischen, humorvollen Aspekt zu bewahren. Denn die Veranstalter möchten mit der Lebenden Bibliothek den Menschen auch Spass bereiten.

Die „Living Library“ soll „einen konstruktiven und sowohl für die Besucher wie auch für die *Lebenden Bücher* interessanten Austausch ermöglichen“ (Schachner, N., *Lebende Bücher in der Bibliothek*, Diplomarbeit S.13).

Mit der „Living Library“-Veranstaltung kann die Bibliothek grosse Aufmerksamkeit erhalten, was sich positiv auf die Wahrnehmung ihrer Rolle in der Gesellschaft auswirken kann.

Partnerschaften knüpfen: Durch den Dialog zwischen den Menschen, die normalerweise keine Gelegenheit haben, sich zu unterhalten, werden neue Kontakte geknüpft, die eventuell auch ausserhalb der Veranstaltung bestehen bleiben.

Mit der „Living Library“ können aber auch neue Kontakte zu anderen Organisationen oder Institutionen entstehen, denn da die Lebende Bibliothek ganz unterschiedlich umgesetzt werden kann, gibt es sehr viele Themenbereiche, die auch für Andere von Interesse sind. Eine Kooperation mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen kann dazu verhelfen, die zur Verfügung stehenden Ressourcen besser auszunutzen. Die „Living Library“ kann deshalb dazu dienen, das Beziehungsnetzwerk der Bibliothek auszubauen.

Oft erhält die Bibliothek erst durch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen das nötige Verständnis und die nötige Unterstützung der Gesellschaft und vor allem auch der Politik.

2.4 Zielpublikum

Die „Living Library“ ist eine Veranstaltung für alle, die bereit sind, mit dem eigenen Vorurteil zu reden. Wenn Wörterbücher zur Verfügung stehen, können sogar Fremdsprachige daran teilnehmen.

Um auch Berufstätige an der „Living Library“ teilhaben zu lassen, sollte die Lebende Bibliothek nicht nur wochentags von neun bis fünfzehn Uhr stattfinden.

Wenn der Anlass in der Bibliothek durchgeführt wird, werden sicher einmal die Bibliotheksnutzer als Zielgruppe definiert, aber natürlich steht die Veranstaltung auch Nicht-Bibliothekbesuchern offen. Weiter sind Personen aus Kultur, Politik und Medien willkommen, diese können Entscheidungen und Veränderungen wesentlich beeinflussen und die Bibliothek kann somit auch ihre Rolle in der Gesellschaft untermauern.

Auch die *Lebenden Bücher* selber sind eine Zielgruppe. Möglicherweise sind darunter Personen, die die Bibliothek bisher noch nicht kannten oder es sind Vertreter von Vereinen und Organisationen, mit denen eine weitere Zusammenarbeit denkbar ist.

Ein besonderes Augenmerk wird den Schülern als Zielgruppe gewidmet. Es liegt im Interesse der Öffentlichen Bibliothek, soziales und interkulturelles Lernen zu fördern und von den Schülern zu hören, dass sie die Bibliothek „cool“ finden. Den Schülern wird neues Wissen über Menschen und soziale Gruppen vermittelt, und zwar in einer Form, die nicht im Schulzimmer stattfindet. Dennoch ist eine Vor- und Nachbearbeitung im Unterricht durch die Lehrperson empfehlenswert.

Da die „Living Library“ auf die Jugendinitiative *Stop The Violence* zurückgeht, waren ursprünglich Jugendliche das Zielpublikum. Auch heute noch möchte die Lebende Bibliothek Jugendliche ansprechen und damit einen Beitrag zur persönlichen Entwicklung und Gewaltprävention leisten. Wenn die Bibliothek sich entschliesst, unter den *Lebenden Büchern* auch verschiedene Berufe zu präsentieren, könnte sie sogar bei der Berufsorientierung helfen.

Doch wenn die Veranstaltung in einer Bibliothek stattfindet, kann es sein, dass sich Jugendliche nicht so einfach für diesen Anlass begeistern lassen. Auf einem Festival hingegen ist die Hemmschwelle für den Besuch einer „Living Library“ wohl geringer. Am Festival ist das Zielpublikum der Lebenden Bibliothek gleichzeitig das Festivalpublikum. Die Besucher kommen nicht extra wegen der „Living Library“ vorbei,

sondern sind zufällig am gleichen Ort. Bei einem Rockfestival sind es daher eher jüngere Leute, die als Zielpublikum definiert werden können.

2.4.1 Exkurs: „Living Library“ und Generation Internet

Die Bibliotheken befassen sich schon länger mit der Frage, wie sie mit den technologischen Entwicklungen Schritt halten können. Eine Bibliothek, die bloss Bücher zur Ausleihe anbietet, kann das heutige Publikum, vor allem das junge Publikum, auf Dauer nicht befriedigen. Die Bibliothek versucht daher vermehrt, benutzerdefinierte Informationen bereitzustellen. Und zwar sind dies Informationen, die nicht so leicht selber im Internet gefunden werden. Nun stellt sich die Frage, ob die „Living Library“ in der heutigen technologisierten Welt ein erweitertes Angebot der Bibliotheken darstellen kann. Werden damit auch Jugendliche angesprochen, welche sich in der virtuellen Welt zu Hause fühlen?

Jean-François Hersent beschreibt die Jugendlichen folgendermassen:

„Les jeunes générations vivent désormais dans un contexte où les écrans tiennent une place considérable dans leurs pratiques de loisir, leurs discussions et, de manière générale, dans leur environnement familial, amical ou scolaire. Inévitablement, ce changement affecte leur relation à l’écrit – et à l’école -, modifie la manière dont ils structurent leur sociabilité ainsi que leur rapport au temps [...]. L’exigence du “tout, tout de suite” apparaît fermement chez les jeunes; la mise en concurrence avec d’autres activités, type télévision ou cinéma, permet aux jeunes de penser que la lecture demande trop de temps, trop de concentration.” (Hersent, J.-F., BBF, 2003)

Die „digital natives“ sind mit dem Computer aufgewachsen, so werden sie eher mittels Chat mit verschiedenen Personen in Kontakt treten, statt für ein Gespräch in die Bibliothek zu gehen. Die Jugendlichen pflegen ihre sozialen Netzwerke im Internet, aber im Prinzip sind sie auch gegenüber anderen Kommunikationsformen sehr aufgeschlossen. Damit die „Living Library“ ihre Ziele erreichen kann, braucht es eine solche Kommunikationsbereitschaft.

Die Frage stellt sich demnach nicht, ob die Jugendlichen von heute Interesse an der „Living Library“ hätten und auch davon profitieren könnten, sondern wie die „Living Library“ diese Generation am besten erreicht. Wie können Jugendliche mit dieser Idee angesprochen werden?

Mit der Wahl eines geeigneten Veranstaltungsortes, können Jugendliche für die „Living Library“ begeistert werden. Wie bereits erläutert, ist die Idee, eine Lebende Bibliothek im Zusammenhang mit einem Musikfestival durchzuführen, eine ideale Möglichkeit dazu.

Eine andere Möglichkeit bietet die gezielte Werbung. Auch wenn die Veranstaltung in der Bibliothek oder Schule stattfindet, kann mit einer durchdachten Werbung erreicht werden, dass der Anlass nicht allzu pädagogisch oder trocken daherkommt. So können die Buchtitel und der Name der Veranstaltung zwar provozieren wie z.B. „Leih dir einen Muslim für eine halbe Stunde“, doch andererseits wird darüber geredet.

Und schlussendlich ist die Mund-zu-Mund-Propaganda immer noch etwas vom Effektivsten, um andere auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen.

3 Umsetzungen

Es könnten viele Beispiele von „Living Libraries“ aufgelistet werden, die alle etwas Besonderes haben. Es gibt Lebende Bibliotheken, die gewannen Preise, oder lösten einen Medienansturm aus, andere stiessen bei der Bevölkerung, zumindest zu Beginn, auf keine grosse Begeisterung und wiederum andere konnten schon zu Beginn auf die Unterstützung der kommunalen Verwaltung zählen, was für die Durchführung eines solchen Projektes viele Vorteile brachte.

Obwohl alle Lebenden Bibliotheken dieselben Ziele verfolgen, sehen sie immer ein bisschen anders aus. So werden die Schwerpunkte nicht überall gleich gesetzt. In Australien wird z.B. explizit für die Bekämpfung der Vorurteile geworben und in Deutschland steht der Dialog mit Menschen im Vordergrund, die eine interessante Lebensweise oder einen spannenden Beruf haben.

Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten. Keine „Living Library“ hatte z.B. das Ziel, mit dem Anlass Gewinn zu machen. Die Veranstaltungen waren demzufolge kostenlos oder für die Ausleihe musste nur eine kleine Gebühr bezahlt werden. Und überall haben die „Living Library“-Veranstalter ausgiebig über Stereotypen und Vorurteile diskutiert, bevor eine *Bücherauswahl* getroffen wurde. Meist wurden die *Bücher* mittels eines Brainstormings ausgewählt.

Es werden nun drei „Living Library“-Beispiele als einmalige Ereignisse aufgezeigt und zwei weitere Umsetzungen als feste Bestandteile einer Bibliothek erläutert.

3.1 „Living Library“ als einmaliges Ereignis

Lebende Bibliotheken als einmalige Ereignisse sind Veranstaltungen, die nur zu einem bestimmten Anlass organisiert und durchgeführt werden, zum Beispiel im Zusammenhang mit einem Festival, mit einem Fest oder auch in einer Bibliothek als spezielles Event. Sie sind für eine einmalige Durchführung konzipiert und nicht in der längerfristigen Planung des Veranstalters vorgesehen.

Die „Living Library“ als Teil eines Festivals oder eines anderen grösseren Anlasses kann vorteilhaft sein. Falls der Anlass schon bekannt ist, gibt es garantiert Besucher und die Atmosphäre ist im Prinzip sehr entspannt, was dazu führt, dass die Leute etwas offener sind und sich vielleicht eher trauen, die „Living Library“ zu besuchen. Doch bei dieser Form müssen auch einige Schwierigkeiten in Kauf genommen werden.

Die Veranstalter des Festivals haben oft nicht dieselben Interessen. Folglich müssen häufig Kompromisse geschlossen werden, damit die Veranstalter des Festivals sowie die Organisatoren der „Living Library“ ihre Ziele erreichen können.

3.1.1 Musikfestival Roskilde, Dänemark

Das jährlich stattfindende Roskilde Festival in Dänemark zählt zu den bekanntesten Musikfestivals in Europa. Die erste Durchführung einer „Living Library“ fand aufgrund der Jugendinitiative „Stop The Violence“ auf diesem Festival statt (Siehe Kap. 2.2 Geschichte der „Living Library“). Das Ziel war, eine Diskussion über Jugend, Gewalt und Rassismus anzuregen und gleichzeitig eine Aktion anzubieten, die Spass bereitet.

Die Initianten arbeiteten mit den Festivalveranstaltern zusammen, und weitere freiwillige Mitarbeiter kamen hinzu. Mit allen zusammen wurde zu Beginn besprochen, welche Personen als *Bücher* tätig sein könnten. Es wurde viel über Vorurteile und Ethik diskutiert. Schlussendlich wurde entschieden, dass z.B. keine Skinheads, Nazis oder religiöse Fundamentalisten eingeladen würden, denn es sollte eine friedliche Veranstaltung sein und keine Streitigkeiten hervorrufen. Mit Hilfe von anderen Organisationen wurde mit den fünfzig potentiellen *Büchern* Kontakt aufgenommen, welche zugleich alle notwendigen Informationen zur Aufgabe als *Buch* erhielten.

Die Lebendige Bibliothek war ein eingezäunter Bereich auf dem Festivalgelände, der mit Tischen, Stühlen und einer Ausleihtheke versehen und von Graffitikünstlern dekoriert wurde. Weiter stand den Mitarbeitern und *Büchern* ein Zelt als Rückzugsort zur Verfügung.

An die Öffentlichkeit gelangte die „Living Library“ mit einem Eintrag im Festivalführer, mit dem festivalinternen Radiosender und der Webseite, sowie mit Pressemitteilungen von verschiedenen Medien. Ausserdem engagierten sich vor Ort junge Leute mit unterschiedlicher Nationalität, welche auf dem Festivalgelände die Besucher auf die Veranstaltung aufmerksam machten. Wie Christoffer Erichsen, einer der Initianten, berichtet, besuchte der erste *Leser* bereits zwei Stunden nach Eröffnung die „Living Library“ und danach begann ein Ansturm, der vier Tage andauerte.

Die Bilanz der Lebenden Bibliothek auf dem Roskilde Festival war durchwegs positiv. Es gab zwar einige Besucher, die der Veranstaltung zu Beginn etwas kritisch gegenüber traten, doch die Mehrheit der *Leser* war sehr begeistert, einigen gefiel die Idee sogar so gut, dass sie selbst als *Lebendes Buch* tätig sein wollten.

Laut Christoffer Erichsen ist die „Living Library“ allen zu empfehlen, welche eine Botschaft der Toleranz und Offenheit unter jungen Leuten verbreiten wollen (Abergel, R. et al., Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen, S.19).

3.1.2 Stadtbibliothek Malmö, Schweden

An einem Wochenende im August 2005 hat die Stadtbibliothek Malmö im Zusammenhang mit einem Stadtfest eine „Living Library“ veranstaltet. An zwei Tagen konnten die *Lebenden Bücher* für je fünfundvierzig Minuten ausgeliehen werden. Die *Bücher* wurden mit Hilfe von verschiedenen Organisationen und Vereinen gefunden, unter ihnen befanden sich ein Imam, eine Muslimin, eine lesbische Frau, eine Dänin, ein Journalist, ein Blinder, ein Tierschutzaktivist, ein Tinker (reisender Händler) und eine Roma. Die Bibliothek hätte gerne noch andere *Bücher* angeboten, was aber schlussendlich nicht möglich war. So wurde z.B. ein Polizist oder eine Politesse als *Buch* gewünscht, aber leider fand die Bibliothek weder das eine noch das andere.

Alle *Bücher* waren mehr oder weniger ausgebucht und wurden zum Teil auch mehrmals vorbestellt. So hätte es von einigen *Büchern* wie dem Imam, der Muslimin, der Roma, der lesbischen Frau und dem Tierschutzaktivisten mehrere Exemplare geben können.

Die Besucher der „Living Library“ waren zwischen zehn und siebzig Jahren alt. Die zehnjährige *Leserin* hatte vor allem Fragen an die Roma und die älteren Personen interessierten sich für den Tinker, den Imam und den Tierschutzaktivisten. Die grösste *Lesergruppe* machten Personen zwischen zwanzig und dreissig Jahren aus.

Die Ausleihe war kostenlos und die Bibliothek offerierte den Teilnehmern einen Kaffee, um die Gesprächsatmosphäre ein bisschen angenehmer zu gestalten.

Die „Living Library“ in Malmö berücksichtigte bei der *Bücherauswahl* auch lokal vorhandene Probleme, darum wurde z.B. auch das *Buch* „Dänin“ angeboten. Durch die Nähe zu Dänemark existiert eine gewisse Rivalität zu den dänischen Nachbarn. Folglich sind auch viele Vorurteile und Stereotypen zwischen den Nachbarn vorhanden. Um über diese Vorurteile diskutieren zu können, wurde eine Dänin in die „Living Library“ eingeladen.

Laut Bibliothek Malmö sollte die „Living Library“ den Menschen einen neuen Blickwinkel auf das Leben ermöglichen, es ging auch darum, das allgemeine Zusammenleben zu fördern.

Das Echo der Veranstaltung war so gross, dass die „Menschenbibliothek“ zum 100-jährigen Bestehen der Stadtbibliothek wiederholt wurde.

3.1.3 Bezirkszentralbibliothek Berlin Marzahn-Hellersdorf, Deutschland

Im Jahr 2007 wurde an der Fachhochschule Potsdam eine Diplomarbeit⁵ zum Thema Lebende Bibliothek vorgelegt. Der Autor Niko Schachner hat für die Bezirkszentralbibliothek Berlin Marzahn-Hellersdorf in Zusammenarbeit mit der zuständigen Bibliothekarin Maike Niederhausen ein „Living Library“ – Projekt erarbeitet.

Die Veranstaltung fand am 20. April 2007 im Rahmen des „Unesco-Welttag des Buches“ statt. Der Event beschränkte sich aber nicht nur auf die „Living Library“, sondern wurde mit einer Lesung der Schriftstellerin Stefanie Gercke und einem Konzert von lokalen Musikern erweitert. Im Gegensatz zu vielen anderen Orten wurde bei der „Living Library“ in Berlin Marzahn-Hellersdorf weniger herausfordernd mit Vorurteilen geworben, vielmehr wurde auf den Dialog, auf die Kommunikation Wert gelegt. Ihr Ziel war, Menschen näher zusammen zu bringen, sowie Toleranz und Respekt für verschiedene Lebensarten zu fördern.

Mit der „Living Library“ wurden alle Bibliotheksnutzer angesprochen, aber dadurch, dass die Veranstaltung während des Tages stattfand, waren unter den Besuchern mehrheitlich Senioren, Schüler und Nicht-Berufstätige zu finden. Die Bibliothek Berlin Marzahn-Hellersdorf legt grossen Wert auf die Zusammenarbeit mit Schulen, so war die Lebende Bibliothek von dreizehn bis sechzehn Uhr nur für Schulklassen reserviert.

Es wurden für die Veranstaltung auch Werbe- und Informationsprodukte erstellt, unter anderem ein Logo, das den Bezug zur Bibliothek herstellen sollte.



Abb. 3: Logo der Veranstaltung „Lebende Bücher in Ihrer Bibliothek“

⁵ SCHACHNER, Niko. *Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit*. 112 S. Diplomarbeit [online]. Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek. Fachhochschule Potsdam. 2007. <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf> (besucht am 10.07.2009)

Alles in allem wurden vierzehn *Lebende Bücher* eingeladen, die sich durch einen bestimmten Beruf, eine Lebensart oder durch ihr Engagement auszeichneten, und die jeweils für dreissig Minuten ausgeliehen werden durften. Unter diesen *Büchern* befanden sich zum Beispiel eine Greenpeace-Aktivistin, eine Tierschutzlehrerin, eine Performance-Künstlerin, ein Behindertenbeauftragter und der Bezirksbürgermeister von Marzahn-Hellersdorf.

Die Schüler unterhielten sich in Kleingruppen mit den *Lebenden Büchern* und hatten ihre Fragen zum Teil schon im Unterricht vorbereitet. Bei den einzelnen Besuchern wurden ca. zwei Drittel der Gespräche im Voraus reserviert. Um eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen, wurden alle Teilnehmer mit Verpflegung versorgt.

Die Veranstaltung wurde rege besucht, so nahmen am Vormittag ca. siebzig und am Nachmittag ca. sechzig Personen daran teil.

Nach der Durchführung erhielten die Entleiher jeweils einen Fragebogen, um die Veranstaltung zu evaluieren. Dieser beantwortete zum Beispiel die Fragen, wie die *Leser* von der Veranstaltung erfahren hatten oder was ihnen an der Idee gefallen hat. Die Reaktionen sind auch bei diesem Beispiel sehr positiv ausgefallen und es gab viele Anregungen für weitere Beispiele von *Lebenden Büchern*.

3.2 „Living Library“ als fester Bestandteil einer Bibliothek

Mittlerweile gibt es Lebende Bibliotheken, die zur wiederholenden Durchführung konzipiert wurden. Diese Anlässe sind in der längerfristigen Planung des Veranstalters vorgesehen und sind darum auch in der strategischen Ausrichtung mit einbezogen.

3.2.1 Stadtbücherei Almelo, Niederlanden

Seit März 2006 werden in der Stadtbücherei von Almelo *Lebende Bücher* ausgeliehen. Mit dem Angebot „Rent a Randgruppe“ sollen Menschen die Gelegenheit erhalten, sich kennen zu lernen und ihre Vorurteile abzubauen.

Almelo war nicht gerade als typisch liberale Stadt bekannt, wie z.B. Amsterdam, aber auch da beschäftigten sich die Einwohner mit Themen wie Homosexualität, Rassismus, Religionszugehörigkeit und Meinungsfreiheit. Diskussionen entstanden vor allem nach dem Tod des Filmregisseurs, Publizisten und Satirikers Theo van Gogh.

Jan Krol, Direktor der Stadtbibliothek in Almelo, ist selbst homosexuell und weiss aus eigener Erfahrung wie schnell Menschen an den Rand gedrängt werden. Er hat sich

von „Living Library“-Veranstaltungen im Ausland inspirieren lassen und wollte auch in Almelo ein solches Projekt auf die Beine stellen. Vor allem Jugendliche sollten mit der Veranstaltung angesprochen werden.

In der Lebendigen Bibliothek in Almelo mit dem Namen „Rent a Randgruppe“ sind unter den „Büchern“ Vertreter von Randgruppen wie Drogenabhängige, Homosexuelle, Asylbewerber, Behinderte usw. vorhanden, welche mit ihrem Lebenslauf und einem Foto im Katalog erfasst sind.

Wenn die *Leser* an einem *Buch* interessiert sind, können sie sich bei der Ausleihe melden und das *Buch* gegen eine geringe Gebühr für ca. fünfundvierzig Minuten ausleihen. Das *Buch* wird im Bibliotheksgebäude konsultiert, z.B. im Café der Bibliothek. Mitnehmen darf man es nicht, doch für Schulklassen oder Institutionen werden auch Ausnahmen gemacht.

Das Medieninteresse war immens und schon bevor die erste Veranstaltung stattfand, wollten die regionalen Zeitungen, die nationale Presse, das Radio und das Fernsehen mit Herrn Krol über seine Idee sprechen. Auch Journalisten aus dem Ausland interessierten sich für dieses Projekt. Im Gegensatz dazu zeigten sich die Bürger von Almelo zu Beginn der Veranstaltung wenig begeistert. Es brauchte eine gewisse Anlaufzeit. Doch nach der erstmaligen Durchführung wurde Herr Krol mit Anfragen von zukünftigen *Lesern* überschwemmt. Praktische Fragen wurden gestellt, so interessierten sich die *Leser* unter anderem dafür, ob sie eine Bibliothekskarte bräuchten, um an einer Veranstaltung teilzunehmen. Herr Krol betonte in einem Artikel, dass es keine Bibliothekskarte brauche, um *Lebende Bücher* auszuleihen, doch wenn zusätzlich andere Medien ausgeliehen werden möchten, sei eine Karte notwendig (Rennie, D., Telegraph online, 25.08.2015).

Er wies auch darauf hin, dass keine Mahngebühren erfolgten, wenn die *Lebenden Bücher* zu spät zurückgebracht würden.

Später wurde das Angebot eher auf Gruppen ausgerichtet.

3.2.2 Lismore's Living Library, Australien

Am dritten November 2006 fand zum ersten Mal eine „Living Library“-Veranstaltung in Australien statt und zwar in Lismore, New South Wales. Eigentlich war nur eine Veranstaltung geplant, doch das Projekt war so erfolgreich, dass daraus ein monatlich stattfindender Anlass wurde.

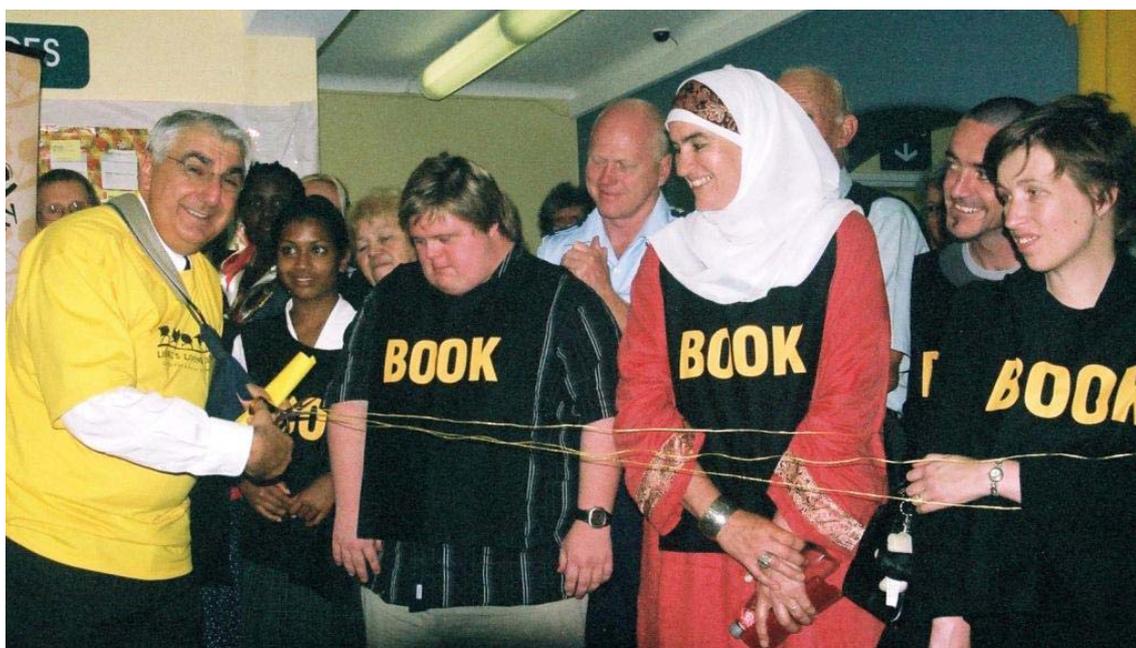


Abb. 4: Eröffnung der ersten „Living Library“ in Australien, in Lismore, am 3. November 2006.
Thomas George, Pate der Lebenden Bibliothek, durchschneidet das Band.

Auch in Lismore ging es darum, Menschen zusammen zu bringen und Vorurteile abzubauen. So haben sich Gemeindemitglieder zusammengetan und mit der Unterstützung der Lismore City Library und der Stadt das Projekt lanciert. Inspiriert von den europäischen „Living Libraries“ hat ein Komitee *Lebende Bücher* gesucht, Werbung gemacht und die Durchführung der eigenen Lebendigen Bibliothek geplant.

In Lismore's Living Library konnten an diesem dritten November zwischen zehn und fünfzehn Uhr über dreissig *Bücher* ausgeliehen werden. Buddhisten, Muslime, Christen, Juden, Italiener, Deutsche, Filipinos und Sudanesische Flüchtlinge, Menschen mit Behinderungen, junge Leute, alte Leute, homosexuelle Personen, ein Bauer, ein Umweltschützer, ein Polizist, ein HIV-kranker Mann und Ureinwohner von Australien haben sich als *Lebende Bücher* zur Verfügung gestellt.

Die Bevölkerung von Lismore liess sich das Ereignis nicht entgehen. 170 Leute haben die „Living Library“ besucht und um die achtzig Personen haben *Bücher* ausgeliehen. Insgesamt wurden an diesem Tag 120 Ausleihen getätigt.

Anhand der Reaktionen seitens der *Leser* und *Bücher*, konnten die Organisatoren der „Living Library“ sehr zufrieden sein. Ihr Ziel, positive Beziehungen zwischen verschiedenen Menschen zu knüpfen, wurde erreicht. So war schon nach dieser erstmaligen Durchführung allen klar, dass dies ein zukunftsträchtiges Projekt sein wird.

Seit Dezember 2006 findet monatlich eine „Living Library“ statt und seit 2007 hat die Lismore City Library die koordinierende Rolle des Komitees übernommen. So steht die Lebende Bibliothek den *Lesern* nun jeden ersten Freitag im Monat von elf bis vierzehn Uhr zur Verfügung.

Dass die Lismore's Living Library einen so enormen Erfolg verzeichnete, ist sicher auch darauf zurückzuführen, dass die Zusammenarbeit von Bibliothek, Stadtverwaltung und engagierten Gemeindemitgliedern von Anfang an Gross geschrieben wurde.

Das Angebot von Lebenden Bibliotheken hat sich in Australien nach dem Projekt in Lismore schnell ausgeweitet und es entstand ein regelrechtes „Living Library“-Netzwerk. Auf der Webseite <http://www.livinglibraries.org.au/> sind die neuesten Veranstaltungen aufgelistet, Erfahrungsberichte publiziert und es gibt sogar ein „Australian Organizers Resources Kit“, ein Handbuch zur Organisation einer „Living Library“.

In Australien wurde eine nationale Strategie für die „Living Library“ ausgearbeitet. (Living Libraries Australia)

3.3 Reaktionen

Die Reaktionen auf die „Living Library“ sind im Grossen und Ganzen sehr positiv. Kritische Stimmen verstummten, sobald die Skeptiker selbst an einer Veranstaltung teilgenommen hatten.

Die *Bücher*, die *Leser* und die Mitarbeiter erhielten bei den meisten Veranstaltungen die Gelegenheit, nach der Durchführung ein Feedback zu geben, z.B. in Form eines Fragebogens oder eines Berichtes.

Die *Bücher* fanden das Projekt im Prinzip sehr gut. Viele von ihnen würden sofort wieder mitmachen. Natürlich wollten alle ausgeliehen werden und waren dementsprechend enttäuscht, wenn sie das Interesse der Besucher nicht wecken konnten und sozusagen im Regal liegen blieben. Wenn die *Bücher* dann tatsächlich ausgeliehen wurden, fanden sie die Gespräche sehr spannend aber auch anstrengend. Vor allem wenn sie mehrmals *gelesen* wurden, kam es oft vor, dass sie während einer relativ kurzen Zeit immer wieder dasselbe zu hören bekamen, was sehr ermüdend war. So wurden zum Beispiel in Kopenhagen zehn *Bücher* in fünf Stunden vierzig Mal ausgeliehen.

Für einige *Bücher* war es nicht einfach, von den *Lesern* sofort auf ihre Vorurteile reduziert zu werden. Obwohl die *Bücher* auf viele typische Fragen vorbereitet waren, waren sie zum Teil bestürzt darüber, was die Leute über sie dachten. Eine Roma berichtete beispielsweise, dass sie während des Gesprächs durchaus zu spüren bekam, dass sie eine Roma sei. Aber die Befürchtung, dass unangenehme Fragen auftauchten, war unbegründet. Die Fragen waren im Prinzip respektvoll und die *Leser* haben sich meistens nach den Gesprächen bedankt.

Als sehr anregend wurde das Zusammentreffen mit Kindern beschrieben. Die Kinder hatten oft mehr Mut, ganz offen Fragen zu stellen. Und die Gespräche unter den *Lebenden Büchern* oder mit den Mitarbeitern der „Living Library“ waren zusätzlich positive Erfahrungen.

Auch die *Leser* waren von der Idee begeistert und vielerorts herrschte ein regelrechter Besucheransturm. Viele *Leser* meinten nach einem Besuch der „Living Library“, dass sie auf eine Wiederholung hofften und dass sie die Veranstaltung sofort weiterempfehlen würden. Sie würden es auch bejahen, wenn der Anlass regelmässig stattfände.

Die Bibliothek als Austragungsort einer „Living Library“ fanden die Teilnehmer und auch die Veranstalter ideal, weil dort ungezwungen diskutiert werden konnte. Ein neutraler Rahmen ist eine Voraussetzung für das Gelingen des Projektes. Die Teilnehmer konnten miteinander diskutieren, ohne schon von vornherein eine Position einnehmen zu müssen. So wurden Meinungen während der Gespräche relativiert, aber auch bekräftigt. Es wurde nicht nur diskutiert und erzählt, sondern auch viel gelacht.

Seit der ersten Durchführung einer „Living Library“ am Roskilde Festival berichten Zeitungen, Radio und Fernsehen von dieser Idee. Und da es auch heute immer wieder neue Umsetzungen von Lebenden Bibliotheken gibt, lässt das Medienecho nicht nach. Durch den grossen Erfolg haben sich in einigen Ländern „Living Library“-Netzwerke gebildet. So wie die Plattform „living books“ in Österreich. Auf deren Webseite sind neue Veranstaltungen sowie Erfahrungsberichte zu finden. Das Projekt „living books“ erhielt die Auszeichnung „SozialMarie 2008“, den Preis für innovative und kreative Sozialprojekte. Eine ORF-Kulturjournalistin meinte zur „Living Library“-Veranstaltung in Österreich: „Unsere Gesellschaft braucht so was dringend, das ist klar. Mir gefällt, dass living books ohne erhobenen Zeigefinger daher kommt. Das unterscheidet es von anderen ähnlichen Veranstaltungen“ (Living books⁶). Auch andere „Living Libraries“ wie z.B. die Lismore’s Living Library haben Auszeichnungen erhalten.

Im kanadischen Fernsehsender CBC Television wurde nach der erstmaligen Durchführung einer „Living Library“ in den USA eine Sendung ausgestrahlt. In dieser Sendung sind Meinungen von *Büchern* und *Lesern* zu hören. Ausserdem spricht Ronni Abergel, Begründer der Lebenden Bibliothek und Autor des Handbuchs „Don’t judge a book by its cover!“ über seine Motivation, die „Living Library“ in andere Länder zu bringen.⁷

⁶ Living books: http://www.livingbooks.at/index_neu.php?id=2

⁷ Die Sendung ist unter dem Link http://www.cbc.ca/sunday/2009/02/020809_3.html#comments zu sehen.

4 „Living Library“ in Öffentlichen Bibliotheken im Kontext Schweiz

„Living Libraries“ müssen nicht zwingend in Bibliotheken stattfinden und doch gibt es zahlreiche Gründe, warum die Bibliothek oder besser die Öffentliche Bibliothek einen passenden Rahmen für diese Veranstaltungsform bieten kann.

Den Öffentlichen Bibliotheken wird die Aufgabe zugeteilt, als lokale Informationszentren alle Arten von Wissen anzubieten, wobei verschiedene Informationsträger berücksichtigt werden sollen. Das Buch als traditioneller Informationsträger ist zwar *noch* nicht in Vergessenheit geraten, doch wird heutzutage vermehrt auf moderne Technologien Wert gelegt und in Bibliotheken tauchen zunehmend Online-Angebote auf. So stellt sich die Frage, ob die „Living Library“ nicht eher Rückschritt statt Fortschritt bedeutet. Wenn die Bibliotheksbesucher kaum mehr persönlich für eine Ausleihe in die Bibliothek kommen, warum sollten sie dann im Internetzeitalter mit all den verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten für ein persönliches Gespräch den Weg dorthin finden?

Warum sollte also das Konzept einer „Living Library“ in die Strategie einer Öffentlichen Bibliothek miteinbezogen werden?

Gewiss, der Name der Veranstaltung ist prädestiniert dafür, diese in einer Bibliothek stattfinden zu lassen, doch gibt es auch viele andere Gründe, warum die Bibliothek der ideale Ort für ein solches Angebot sein könnte. Einerseits nimmt die Öffentliche Bibliothek verschiedene Rollen ein, welche mit den Zielen der „Living Library“ gut in Einklang gebracht werden können, andererseits bietet die Bibliothek den geschützten Rahmen, welcher für eine solche Veranstaltung erforderlich ist.

Für die Umsetzung einer Lebenden Bibliothek in der Schweiz sollte ihr Kontext berücksichtigt werden. Welche Vorurteile bestehen in der Schweiz und mit welchen Organisationen oder Institutionen könnte die Bibliothek zusammenarbeiten? Solche Fragen sollten beantwortet werden, um den lokalen Interessen gerecht zu werden.

4.1 Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in Bezug zur „Living Library“

Die Bibliothek ermöglicht einen uneingeschränkten Zugang zum Wissen. Im Manifest der IFLA/UNESCO von 1994 wird die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken folgendermassen beschrieben:

„Dieses Manifest bekundet die Überzeugung der UNESCO, dass die Öffentliche Bibliothek eine lebendige Kraft für Bildung, Kultur und Information und ein wesentliches Handlungselement für die Förderung von Frieden und geistiger Ausgewogenheit im Denken von Männern und Frauen darstellt.“ (Manifest der IFLA / UNESCO, 1994)

Die „Living Library“ kann die Bibliothek als *lebendige Kraft für Bildung, Kultur und Information* sehr unterstützen, ist doch kaum etwas lebendiger als ein persönliches Gespräch. Und da die Lebende Bibliothek nicht nur Wissen vermitteln möchte, sondern auch dazu beitragen soll, Vorurteile und Kommunikationsbarrieren zu beseitigen, wird der *Förderung von Frieden und geistiger Ausgewogenheit im Denken von Männern und Frauen* auch Rechnung getragen. Ausserdem können Ziele der Öffentlichen Bibliothek wie das „Pflegen von interkulturellen Dialogen und Fördern kultureller Vielfalt“, sowie das „Unterstützen der mündlichen Überlieferung“ auch mit Hilfe der „Living Library“ erreicht werden. (Manifest der IFLA / UNESCO, 1994)

Die Bibliothek als kulturelle Institution wird immer häufiger als Ort der Begegnung wahrgenommen und es gehört zur Aufgabe der Bibliothek, den aktiven Dialog zu fördern. Die Lebende Bibliothek kann dazu beitragen, dass die Öffentliche Bibliothek diese Aufgabe erfüllen kann und somit den Zielen des Unesco-Übereinkommens über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gerecht wird. Dieses Übereinkommen hat unter anderem das Ziel, „den Dialog zwischen den Kulturen anzuregen, um weltweit einen breiteren und ausgewogeneren kulturellen Austausch zur Förderung der gegenseitigen Achtung der Kulturen und einer Kultur des Friedens zu gewährleisten“ (Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, UNESCO, 20.10.2005)

Die Bibliothek als öffentliche, lokale Institution hat auch einen Auftrag gegenüber den Bedürfnissen der Gesellschaft. Sie sollte den individuellen, sowie den öffentlichen Interessen gerecht werden. Da die „Living Library“ mit ihren Zielen die ganze Bevölkerung anspricht, ist sie eine ideale Ergänzung zum Angebot der Öffentlichen Bibliotheken.

Die Öffentliche Bibliothek nimmt verschiedene Rollen in der Gesellschaft ein.

Pädagogische Rolle: In Zusammenarbeit mit den Schulen möchte die Bibliothek „individuelles Lernen und Selbststudium ebenso fördern wie staatliche Bildung auf allen Ebenen“ und gleichzeitig auch eine „Gelegenheit für die kreative persönliche Entwicklung bieten“ (Manifest der IFLA / UNESCO, 1994). Mit der „Living Library“ kann die Bibliothek den Schülern die Gelegenheit geben, auf spielerische Weise andere Kulturen und andere Lebensformen kennen zu lernen. So könnte die Lebende Bibliothek z.B. auch in eine thematische Woche der Schule integriert werden.

Politische Rolle: Die Entscheidungsträger müssen vom Wert der Bibliotheken überzeugt werden. Daher sind die Bibliotheken bestrebt, den politischen Vertretern immer wieder ihren Platz in der Gesellschaft in Erinnerung zu rufen. Die Bibliothek wird mit der Aktion „Living Library“ ihrer politischen Rolle gerecht, denn mit der Veranstaltung unterstützt sie aktiv den Zusammenhalt der Gemeinschaft und bringt sich generell in Bildung und Kultur ein.

Soziokulturelle Rolle: Die Bibliothek versucht die sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen und mit der „Living Library“ wird eine Verbindung zwischen diesen Interessen ermöglicht.

Wenn die verschiedenen Rollen und Ziele der Öffentlichen Bibliothek genauer angeschaut werden, wird deutlich, dass die „Living Library“ sehr gut in das Konzept einer Bibliothek integriert werden kann. Die „Living Library“ passt zu einem Informations- und Begegnungszentrum, zu einem Ort der Integration, an dem jeder so sein kann, wie er ist.

4.2 Kontext Schweiz

4.2.1 Vorurteile in der Schweiz

Eclat wegen Schwulenhetze im Kantonsrat (Tages Anzeiger, 28.04.2009)

Wie viele Deutsche verträgt die Schweiz (Blick-Serie, 19.02.2007)

Politiker wollen mit drastischen Massnahmen Balkan-Raser stoppen (Tages Anzeiger, 15.12.2008)

Solche Überschriften sind täglich in der Schweizer Presse zu finden. Sie tauchen nicht aus dem Nichts auf, sondern verdeutlichen, dass auch in der Schweiz viele verzerrte Bilder von Menschen, die z.B. einen Migrationshintergrund haben, existieren. So werden beispielsweise Ukrainerinnen als „leichte Mädchen mit kurzen Röcken“ bezeichnet und Russisch sprechende Menschen generell als „Wodkavernichtungsmaschinen“ abgestempelt (Berner Zeitung, Sie räumen mit Vorurteilen auf, 22.05.2009). Flüchtlinge werden oft als Profiteure und Lügner gehandelt und wie die Schweizer die Deutschen sehen oder umgekehrt wird lang und breit in den Medien thematisiert. (Beispiele: Film SF DRS Dokumentation „Die Deutschen kommen – und wie lieb wir sie haben“; Blog von Jens-Rainer Wiese⁸).

Stark betroffen von Berührungsängsten und Vorurteilen sind auch Menschen mit einer Behinderung, vor allem bei der Arbeitssuche und bei der Arbeit stossen sie oft auf Ablehnung. Die Meinung, dass behinderte Menschen der Gesellschaft auf der Tasche liegen und Mitleid wollen, wird oft vertreten.

Ausserdem gibt es genügend Beispiele für Vorurteile gegenüber Homosexuellen. Einige Leute waren erstaunt, dass keine negativen Schlagzeilen auftauchten, als sich die Zürcher Stadtpräsidentin nach der gewonnenen Wahl mit ihrer Lebenspartnerin in den Medien präsentierte. Doch genau diese Verwunderung zeigt, dass negative Meinungen gegenüber Homosexuellen erwartet, ja sogar als berechtigt angesehen werden.

⁸ SF SCHWEIZER FERNSEHEN. *Hintergrund – DOK* [online].

http://www.sf.tv/sendungen/dok/index.php?docid=20070125_2000_SF1 (besucht am 10.07.2009)

WIESE, Jens-Rainer. Blogwiese: Erlebnisse und sprachliche Beobachtungen als Deutscher in der Schweiz [online]. <http://www.blogwiese.ch/> (besucht am 10.07.2009)

Aber die Schweizer sind nicht nur gegenüber Ausländern, Behinderten, und Homosexuellen voreingenommen, sondern auch gegenüber bestimmten Berufen. So werden z.B. Journalisten als aufdringlich und unmoralisch abgestempelt (Tages Anzeiger, Wie es wirklich ist, 05.06.2009). Politiker werden gerne alle in denselben Topf geworfen und kommen ebenso schlecht weg wie die Banker.

Die Liste der Klischees, welche in Schweizer Köpfen existiert, könnte endlos weitergeführt werden. Doch im Grossen und Ganzen sind in der Schweiz dieselben Vorurteile vorhanden, wie sie auch anderswo in Europa auftauchen. Was als helvetische Eigenheit betrachtet werden könnte, ist die Voreingenommenheit der Romands gegenüber den Deutschschweizern und umgekehrt.

„Les allemands sont plus ouverts“, „Mit den Romands ist es eine Katastrophe, die interessieren sich nur für sich – ähnlich den Franzosen“ (Bloch, Francis, Das Leben der anderen, Aargauer Zeitung, 20.06.2009).

„Die Deutschschweizer denken quadratischer; sind in politischen Fragen weniger offen als wir“ (Erard, Anne, Das Leben der anderen, Aargauer Zeitung, 20.06.2009).

Lokale Gegebenheiten spielen für die Zielsetzung der Lebenden Bibliothek eine grosse Rolle, denn die „Living Library“ findet in einem Kontext statt. Die Wahl, in welchem Rahmen die Veranstaltung durchgeführt wird (an einem Festival, in einer Schule, in der Bibliothek usw.) ist ebenso von Bedeutung wie der Ort der Veranstaltung selbst. Die Frage lautet demnach nicht „Welche Vorurteile existieren in der Schweiz?“, sondern „Was haben die Besucher der „Living Library“ in ... für Vorurteile?“.

4.2.2 Zusammenarbeit mit Organisationen und anderen Institutionen

Durch die „Living Library“ bieten sich verschiedene Gelegenheiten, mit anderen Institutionen zusammenzuarbeiten. Die Kooperation kann helfen, geeignete Personen zu finden, die sich als *Bücher* zur Verfügung stellen wollen und sie kann auch dazu beitragen, dass die „Living Library“-Veranstaltung mehr Aufmerksamkeit erhält. Auch wenn die „Living Library“ in Kooperation mit einer grösseren Veranstaltung durchgeführt wird, ist genügend Werbung im Vorfeld wichtig, da diese Veranstaltungsform in der Schweiz noch überhaupt nicht bekannt ist.

Eine mögliche Zusammenarbeit besteht mit Schulen oder mit Vereinen und Organisationen, die sich mit der Problematik von Vorurteilen, Rassismus, Gewalt, Sucht, Krankheit oder Umweltschutz auseinandersetzen. Dabei sind es vielleicht die

Vereinsmitglieder selbst, die sich als *Buch* zur Verfügung stellen, oder sie können den Organisatoren der „Living Library“ Kontaktpersonen vermitteln. Beispiele für solche Vereine und Organisationen könnten sein: Caritas, Pro Infirmis, Greenpeace usw.

Auch Präventions- und Beratungsstellen könnten sich für eine Zusammenarbeit interessieren und andere Kultur- und Bildungseinrichtungen könnten bei der Veranstaltung mitmachen. Ideal wäre es, wenn die Gemeinde oder die Stadt als Kooperationspartner einer „Living Library“ auftreten würde.

Da ganz unterschiedliche *Bücher* in die *Literatursammlung* einer „Living Library“ gehören, gibt es unendlich viele Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit. Mitwirken können alle bürgerlich engagierten Personen, alle, die integrative, soziale Arbeit leisten und die generell eine Botschaft der Toleranz senden wollen.

Durch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen kann die „Living Library“ als grösserer Anlass durchgeführt werden und sie erhält somit mehr Beachtung. Solche Veranstaltungen können sein: ein Tag der Offenen Tür, ein Jubiläum, ein Stadtfest, der Unesco-Welttag des Buches oder eine Themenwoche der Schule, bei der bestimmte Kulturen, Länder, Berufe oder soziale Gruppen behandelt werden.

Die drei folgenden Beispiele liefern Ideen für potentielle Partner, mögliche Veranstaltungen und Durchführungsdaten.

Potentieller Partner: Café Secondas: Das Café Secondas wurde vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt gegründet und ist ein Treffpunkt für junge Frauen mit ausländischen Wurzeln. Doch die neue Form dieser Interessengemeinschaft möchte nicht nur die Migrantinnen, sondern auch die Schweizer erreichen, dabei sollen Vorurteile abgebaut und eine Informations- und Vernetzungsplattform für Projekte von und für Secondas geschaffen werden. Mit Hilfe des Cafés Secondas könnte die „Living Library“ Kontakte knüpfen und so auch Personen finden, die sich gerne als *Lebendes Buch* zur Verfügung stellen würden.

Potentielle Veranstaltung: Kampagne „Aller Anfang ist Begegnung“: Eine „Living Library“-Veranstaltung würde sehr gut in das Konzept der Kampagne „Aller Anfang ist Begegnung“ passen. Mit dieser Kampagne zur Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft versuchen die Kantone Aargau, Bern, beider Basel, Solothurn und Zürich einen Beitrag zur Integration zu leisten und Vorurteilen entgegenzuwirken. Die Kampagne wird vom Bund unterstützt und beinhaltet eine kantonal übergreifende Plakataktion. Es finden aber auch lokale Ereignisse statt, wie

z.B. das Gratismusikfestival vom 30. Juli in Bern. Dieses Festival wird zum vierten Mal vom Verein „Openair auf dem Bundesplatz – eine Schweiz mit Herz“ organisiert. Als Plattform für die Anti-Rassismus-Kampagne sind am Festival ein Begegnungszelt, ein Peacecamp und ein „Stopp Rassismus



Kiosk“ geplant. Da haben Menschen unterschiedlicher Herkunft die Gelegenheit, sich kennen zu lernen und über Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Religionen zu diskutieren. Zudem bietet der Kiosk allerhand Material (Bücher, Comics Filme usw.) zum Thema Rassismus.⁹

Potentieller Partner und mögliches Durchführungsdatum: Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH: Ein Ziel der schweizerischen Flüchtlingshilfe ist, die Öffentlichkeit für mehr Respekt und Toleranz gegenüber Flüchtlingen zu sensibilisieren. In diesem Sinne könnte eine Zusammenarbeit mit der „Living Library“ sehr interessant sein. Die Hilfsorganisation hat auch eine Plakataktion lanciert, die mit provokativen Fragen die Menschen auf bestehende Vorurteile und auf den Flüchtlingstag vom 20. Juni aufmerksam machen möchte. Der Weltflüchtlingstag selber könnte einen geeigneten Rahmen für eine Durchführung der Lebenden Bibliothek bieten. An diesem Tag finden verschiedene Veranstaltungen statt und für die „Living Library“ wäre es möglich, in einem grösseren Konzept eingebettet zu sein.

4.2.3 *Büchervorschläge im Kontext Schweiz*

Bevor eine „Living Library“ durchgeführt werden kann, müssen sich die Veranstalter oder die Bibliothekaren gut überlegen, welche *Bücher* die *Leser* ausleihen würden und welches Angebot ihre Zielsetzungen oder ethischen Grundsätze erfüllen könnte. Demzufolge unterliegt die *Bücherauswahl* einer „Living Library“ dem gleichen Prinzip wie die in einer traditionellen Bibliothek. Es werden nicht einfach nur Bücher angeschafft, welche die Ausleihstatistik erhöhen. Die Leser zu unterhalten, ist nicht das

⁹ Informationen sind auf folgenden Webseiten zu finden: www.aller-anfang-ist-begegnung.ch (Informationen zur Kampagne) und www.openair-auf-dem-bundesplatz.ch (Informationen zum Openair)

Hauptziel der Öffentlichen Bibliothek, sondern eine erwünschte Konsequenz bei der Ausübung ihrer Ziele. Ebenfalls sollte auch darüber gesprochen werden, welche Motivationen die *Bücher* haben, an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Lebende Bibliothek ist weder ein Ort für Propaganda, noch eine Plattform, um Missionsarbeit zu leisten.

In der Schweiz wäre die Auswahl der *Bücher* für die „Living Library“ in etwa dieselbe wie z.B. in Deutschland oder Österreich. So gäbe es *Bücher*, die bestimmte Berufe, Altersgruppen, Lebensweisen, Krankheiten, Süchte, Nationalitäten und ethnische Minderheiten behandelten. Auch soziale Randgruppen, sozial Benachteiligte und Gewaltopfer oder Personen mit speziellem Engagement würden sich unter den *Büchern* befinden und der *Leser* träfe die Themen Religion, Sexualität und Aussehen an. Je nach Kontext des Veranstaltungsortes, gäbe es aber auch neue Bücherthemen, die bisher noch nicht angeboten wurden.

Die Bücherliste (siehe S. 48-49) könnte endlos mit weiteren *Büchern* ergänzt werden. Beispiele sind: ein Romand oder ein Deutschschweizer, ein Emo, ein Punk, ein Hausmann, ein Profifussballer, Zwillinge, Rockmusiker, Nackt-Wanderer oder Working-poor.

4.3 Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung

4.3.1 Möglichkeiten

Die „Living Library“ birgt unzählige Möglichkeiten. Die Begründer der „Living Library“, allen voran Ronni Abergel, haben das schnell erkannt und sind seither bestrebt, ihre Ideen weiter zu verbreiten.

Mit der innovativen Idee der „Living Library“ können sich die Menschen in einer humorvollen Art mit heiklen Themen auseinandersetzen. Die „Living Library“ schafft es, Menschen aus unterschiedlichen Umfeldern zusammenzubringen und die soziale Kompetenz im Umgang mit Fremden zu fördern.

Das Konzept der „Living Library“ funktioniert vermutlich so gut, weil es so einfach ist. Das *Lebende Buch* wird nur auf seine Vorurteile reduziert, der Rest wird zu Beginn einfach ausgeblendet. So sind im Prinzip in der „Living Library“ nur die Buchtitel vorhanden und erst beim Lesen werden die leeren Seiten gefüllt. Je nachdem, wer das *Buch* liest, entdeckt dort ganz unterschiedliche Geschichten. Nicht zu wissen, was bei den Gesprächen zwischen *Buch* und *Leser* herauskommt, macht die ganze Sache sehr spannend.

Die Menschen werden herausgefordert und auch ein bisschen provoziert, aber da die *Lebenden Bücher* von Anfang an auf ihre Vorurteile reduziert werden, bieten sie in dieser Hinsicht keine Angriffsfläche mehr. Die Vorurteile liegen offen auf dem Tisch, jetzt geht es darum, was damit gemacht wird. Um die Grenzen und Wahrnehmungen der Teilnehmer nicht auszuloten, bietet die „Living Library“ einen geschützten Rahmen. Die Veranstaltung ist strukturiert und die Gespräche sind zwar zeitlich begrenzt, aber dennoch frei zu gestalten und unverbindlich. Das Risiko, das die Gesprächsteilnehmer dabei eingehen, ist relativ gut einschätzbar.

Die „Living Library“ bietet etwas Neues. Sie überrascht die Menschen, indem sie ihnen Personen zur Ausleihe anbietet. Ein solches Angebot in einem seriösen Rahmen ist für viele etwas unüblich. Daher gibt es einige Besucher, die nicht ernsthaft an der Thematik interessiert sind, sondern nur vorbeikommen, um ihre Neugierde zu stillen. Aber viele Besucher möchten die eigenen Überzeugungen überprüfen (z.B. ein Christ im Dialog mit einem Atheisten) oder ihre Erfahrungen austauschen (z.B. eine Roma leiht sich ein Roma-Mädchen aus).

Obwohl die *Bücher* wissen, dass sie ihre *Leser* nach den Gesprächen wohl nie mehr wieder sehen und die *Leser* keine weitere Verpflichtung eingehen müssen, ist es bereits vorgekommen, dass sich das *Buch* und der *Leser* nach dem Gespräch umarmt und ihre E-Mail-Adressen ausgetauscht haben.

Das Konzept der „Living Library“ ist einfach übertragbar und ein weiterer Faktor für den Erfolg ist die preiswerte Durchführung des Anlasses. Mit einem relativ geringen finanziellen Aufwand kann eine grosse Anzahl von Menschen erreicht werden.

Idealerweise stellen sich die *Lebenden Bücher* freiwillig für die Gespräche zur Verfügung, aber eine kleine Aufwandsentschädigung sollte immer einkalkuliert werden. Die Kosten für die Werbung sehen unterschiedlich aus, je nachdem, ob die „Living Library“ als Einzelveranstaltung durchgeführt oder in einen grösseren Anlass eingebettet wird. Sponsoren könnten bei der Finanzierung der „Living Library“ eine grosse Hilfe sein.

Für die Durchführung der „Living Library“ in der Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf in Berlin wurde folgende Kostenaufstellung gemacht:

Kostenaufstellung	Kosten
Aufwandsentschädigung für <i>Lebende Bücher</i> (14 Personen)	550.- €
Erstellung eines Logos (professionell erstellt)	320.- €
Arbeitsmaterial (u.a. für Flyer und Katalog)	250.- €
Verpflegung für den Veranstaltungstag	100.- €
Buttons & Zubehör	90.- €
Total	1310.- €

Tabelle: Schachner, Niko. Lebende Bücher in der Bibliothek

Überall auf der Welt, egal mit welchem Budget, kann eine „Living Library“ veranstaltet werden.

Das Prinzip der Lebenden Bibliothek ist im Grunde genommen gar nicht so weit hergeholt. Nicht nur in der „Living Library“ kommen sich die Menschen in einem Gespräch näher und wird Wissen im Dialog vermittelt. Auch in der Tradition der mündlichen Überlieferung, in „Oral History“ und „Storytelling“ werden Informationen von Generation zu Generation mündlich weitergegeben, Zeitgeschichte lebendig erfahren oder Geschichten gezielt und bewusst eingesetzt.

Auch die Bibliotheken sehen in der „Living Library“ Potential. Mit dieser innovativen Idee können sich die Bibliotheken von anderen Einrichtungen abheben. Denn unternehmerisches Denken und kundenorientiertes Handeln macht auch vor den Türen der Bibliotheken nicht Halt. Schliesslich möchten auch sie ihre Leser behalten und neue dazu gewinnen. Sie müssen ihr Angebot ständig erweitern, um mit anderen Kultureinrichtungen mithalten zu können.

Die „Living Library“ bietet also sehr viele Möglichkeiten und da sie einen politischen Charakter besitzt, kann grosses Interesse geweckt werden.

4.3.2 Gefahren

Die meisten Möglichkeiten beinhalten auch Gefahren.

In der „Living Library“ werden Menschen als *Buch* bezeichnet und zur Ausleihe angeboten. Das kann zum Schmunzeln anregen oder auch befremden. Die Kritik wird laut, dass Menschen versachlicht und im Katalog ausgestellt werden. Doch da in einer „Living Library“ konsequent von *Büchern* und *Lesern* die Rede ist, steckt auch eine gewisse Ironie hinter dem Konzept. Das Ganze darf nicht zu ernst genommen werden. Jedoch darf die Lebende Bibliothek auch nicht Gelegenheit zum Voyeurismus bieten. Die Gefahr besteht, dass durch das Präsentieren von „speziellen“ Menschen der Geschmack von Talk-Shows und Reality-TV aufkommt. Vor lauter „Eventcharakter“ die Ziele zu vergessen, ist nicht der Sinn der Sache. Schlussendlich liegt es aber im Ermessen des Veranstalters, ein Gleichgewicht zwischen Provokation und Innovation zu finden. Die Organisatoren müssen entscheiden, wie für die Veranstaltung geworben wird und zusammen mit den *Büchern* suchen sie passende Buchtitel aus.

Welche Diskussionen provokative Plakate auslösen können, zeigt die jüngste Aktion der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH). Auf schwarzen Plakaten waren kurze Fragen in gelben Buchstaben zu sehen. Die Vorurteile auf den Plakaten sollten Auslöser einer Debatte sein und nicht Fragen beantworten. Darum wurden diese

Vorurteile auf den Plakaten auch nicht entkräftet. Allerdings erlagen viele auf den ersten Blick dem Irrtum, dass es sich bei diesen Plakaten um eine Aktion der SVP handelte.



Abb. 6 Plakataktion der Schweizerischen Flüchtlingshilfe

Eine weitere Gefahr bei einer „Living Library“ besteht darin, dass die *Bücher* ihre Rolle falsch verstehen. An der ersten „Living Library“-Veranstaltung am Sziget-Festival im Jahr 2001 hatten die Organisatoren zu wenig darauf geachtet die *Bücher* in deren Rolle einzuführen, und so gab es einige, welche die „Living Library“ als Plattform für ihre eigenen Interessen missbrauchten. Sie nutzten die Gelegenheit, um ihre Aktionen auf dem Festival anzupreisen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, können sich die Organisatoren mit den *Büchern* treffen und ihnen vorher klar machen, dass politische Propaganda und kommerzielle Ziele in der „Living Library“ nichts zu suchen haben. Aus diesem Grund sind Personen, die sich während einer „Living Library“-Veranstaltung entscheiden, als *Buch* mitzuwirken, eher abzulehnen. Besser ist, ihnen eine Teilnahme an der nächsten Veranstaltung vorzuschlagen.

Das Funktionieren der „Living Library“ basiert auf Vertrauen. Während des Anlasses können die Organisatoren nicht kontrollieren, ob die Rahmenbedingungen beachtet und die Absichten der „Living Library“ eingehalten werden. Worüber gesprochen wird, liegt allein in der Hand der *Bücher* und *Leser*. So kann es passieren, dass einige *Leser* etwas Bestimmtes von den *Büchern* erwarten. Sie hoffen z.B. auf eine kostenlose Lebensberatung. Für die *Bücher* ist es nicht immer einfach, darauf zu reagieren, denn sie wollen den *Leser* nicht beeinflussen, ihn aber auch nicht enttäuschen.

Enttäuscht können aber auch die *Bücher* sein, z.B. wenn sie nicht ausgeliehen werden. Es kann sein, dass gewisse *Bücher* in einer Stadt dauernd ausgebucht sind und

anderswo im Regal liegen bleiben. Dies lässt sich nur bedingt voraussehen. Wenn kurz vor der Durchführung der „Living Library“ über ein Ereignis aktuell in den Medien berichtet wird, sind die Menschen auf diese Thematik etwas aufmerksamer. Die *Bücher*, welche diese Themen betreffen, könnten daher eher ausgeliehen werden. Oder eine Übersättigung ist der Grund, warum einige *Bücher* nicht ausgeliehen werden. In einigen „Living Libraries“ waren es *Bücher* von verschiedenen Nationalitäten, die auf wenig Interesse stiessen. Vielleicht haben sich die Besucher schon viel mit der Ausländerfrage auseinandergesetzt und möchten sich in der „Living Library“ mit etwas anderem beschäftigen.

Kritiker meinen, dass an einer solchen Veranstaltung nur Personen mitmachen, welche sowieso schon für das Thema Vorurteile sensibilisiert sind, und dass damit folglich nicht der erwünschte Zweck erreicht werden kann. Um möglichst viele Besucher unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Nationalität und sozialer Schicht anzusprechen, ist es von Vorteil, den Anlass z.B. in Zusammenhang mit einem Stadtfest zu organisieren.

Eine grosse Schwierigkeit birgt die Auswahl der *Bücher*. Einige Organisatoren haben Angst vor Übergriffen und gehen darum sehr zögerlich vor. Sie fragen sich, ob in einer „Living Library“ Personen als *Bücher* tätig sein dürfen, die fragwürdige Wertvorstellungen haben. Sie haben Angst, dass gefährliche Verhaltensmuster weitergegeben werden. Vor allem für junge Besucher sehen sie ein Risiko. Es liegt also an den Organisatoren zu entscheiden, welche *Bücher* ausgewählt werden und auf welche lieber verzichtet wird. Es gibt immer solche, die die Auswahl bemängeln. Vielleicht kritisieren sie die Objektivität der vorhandenen *Bücher*. Doch in der „Living Library“ geht es um persönliche Erfahrungen, die *Bücher* und die *Leser* haben alle ihren Kontext. Ein Mensch kann nicht eine ganze Personengruppe repräsentieren, so bleibt die *Bücherauswahl* die Aufgabe der Organisatoren und kann beliebig verändert und ergänzt werden kann.

Die Personen, welche sich als *Bücher* zur Verfügung stellen, sind nicht alle geborene Redner. Es ist nicht für alle einfach, im Mittelpunkt zu stehen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die *Bücher* zwar gerne von ihren Erfahrungen erzählen sollen, aber nicht unbedingt extrovertierte Persönlichkeiten sein müssen. Personen, die die „Living Library“ als Plattform sehen, um sich wieder einmal selbst inszenieren zu können, sind fehl am Platz. Allzu labile Persönlichkeiten sind auch nicht geeignet, denn es können

unangenehme Fragen auftauchen. Am wichtigsten ist, dass die Bücher authentisch sind.

4.3.3 Exkurs: Behinderte Personen als Bücher in der „Living Library“?

Beim Treffen mit Susi Aeschbach, Bereichsleiterin INSOS (Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderung Schweiz) wurde über behinderte Menschen als *Bücher* in der „Living Library“ diskutiert.

Vorurteile gegenüber Behinderten gibt es genug: „Geistig zurückgeblieben, liegen der Gesellschaft auf der Tasche, arbeiten nicht, sind asexuell, wollen Mitleid“ sind nur einige davon. Kann die „Living Library“ helfen, auch diese Vorurteile abzubauen?

Für Frau Aeschbach ist die „Living Library“ durchaus eine Möglichkeit, diesen Vorurteilen zu begegnen, doch weist sie auf die Gefahr hin, dass die Menschen eher in ihren Vorurteilen bestärkt werden, wenn man sie ihnen dauernd vor Augen hält. Sie wirft die Frage auf, ob die „Living Library“ auch die Gelegenheit bietet, die Behinderung positiv darzustellen. Frau Aeschbach denkt, dass es viele behinderte Menschen gibt, die gerne von ihren Erfahrungen erzählen würden, aber dass diese vielleicht nicht immer nur von ihren negativen Erlebnissen berichten, sondern auch die Vorteile schildern möchten, welche die Behinderung mit sich bringen kann.

Als Aufhänger könnte verwendet werden: „Wer behindert wen?“ oder „Wer ist hier behindert?“.

Im Grossen und Ganzen findet sie, dass behinderte Menschen ideale *Bücher* einer „Living Library“ darstellen könnten. Einzig bei Menschen mit geistiger Behinderung wäre Vorsicht geboten, diese würden vielleicht nicht alle Voraussetzungen an die *Bücher* erfüllen.

Eine „Living Library“ in Zusammenarbeit mit Schulen würde Frau Aeschbach sehr befürworten. Als geeignete Ansprechpartner schlägt sie direkt Betroffene vor. Zum Beispiel könnten *Lebende Bücher* über Pro Infirmis, Behinderten Werkstätten oder über die Konferenz Eltern behinderter Kinder gefunden werden.

5 Schlussfolgerung

Erfahrungsberichte zeigen, dass mit der „Living Library“ tatsächlich die Gemeinschaft gefördert werden kann. „Nur eine Gesellschaft, die ein hohes Mass an kollektiver Solidarität aufbringt, kann allen ihren Mitgliedern echte Chancen garantieren.“ (Daniel Binswanger über Ralf Dahrendorf, Das Magazin, 03.07.2009)

Gerade die Menschen, die denken, dass sie für Vorurteile genügend sensibilisiert sind, ertappen sich dabei, wie sie anderen Personen mit einer gewissen Skepsis gegenüber treten. In einer bestimmten Situation verhalten sich viele nicht, wie sie es gewohnt sind. Bei der „Living Library“ geht es vor allem darum, die Vorurteile mit einer persönlichen Erfahrung ins Positive zu verlagern.

Soziale Phänomene können jederzeit auftauchen und die „Living Library“ kann und soll ein Abbild der Gesellschaft sein. Da sich die Gesellschaft immer wieder verändert, muss auch die „Living Library“ immer wieder neue *Bücher* in ihre Liste aufnehmen. Die Lebende Bibliothek ist daher stets in Entwicklung. Es ist auch ein ziemlich zeitaufwändiges Projekt. Es braucht eine sehr gute Vorbereitung und es muss viel diskutiert werden. Der Aufwand hängt vom Umfang und der Länge der Veranstaltung ab und wird bei jeder Wiederholung kleiner.

Anhand des Erfolges, den die „Living Library“ in anderen Ländern genießt, kann die Schweiz durchaus als Veranstaltungsland in Frage kommen. Die Öffentlichen Bibliotheken können auch hierzulande von den vielen Möglichkeiten der „Living Library“ profitieren. Sie besitzen das nötige Vertrauen und können mit der Veranstaltung zeigen, dass sie mehr als nur den Zugang zu Informationen bieten.

In der *Kleinen Welt am Wochenende* vom 23. März 2006 präsentiert Dennis Nikomanis alias Multimaniac die „Living Library“. Er erzählt von der Lebenden Bibliothek in Almelo und fragt sich, warum es diese woanders gibt, aber nicht bei ihm in Deutschland¹⁰. Ausserdem betont er, dass er sich wieder öfters in Bibliotheken aufhalten würde, gäbe es das Angebot auch in seiner Nähe. Das sollte doch auch die Schweizer Bibliothekare aufhorchen lassen.¹¹

¹⁰ Im Jahr 2006 gab es in Deutschland noch keine „Living Library“.

¹¹ Podcast Link: http://www.podcast.de/episode/143785/%2353_-_Living_Library

Das Fundament der „Living Library“ ist die Kommunikation. „Kommunikation ist gemeinsames Nachdenken über die Realität“. (Karolina Frenzel, Michael Müller und Hermann Sottong. Storytelling – das Praxishandbuch, S.7)

Da heutzutage das persönliche Gespräch unter Menschen je länger je mehr in den Hintergrund gedrängt wird und es für den Menschen beinahe normaler ist, einem Avatar in Second Life einen Heiratsantrag zu machen, statt den Nachbarn endlich persönlich zu fragen, warum er immer einen Helm trägt, könnte der Nutzen der „Living Library“ auf den ersten Blick schon fraglich sein. Doch die Erfahrungen zeigen, dass die Menschen im Prinzip gegenüber dem Konzept der „Living Library“ sehr aufgeschlossen sind. Vielleicht braucht gerade unsere Gesellschaft einen Grund, um wieder einmal zusammen zu sitzen und sich in die Augen zu schauen. Einen solchen Grund bietet die „Living Library“.

6 Anhang

6.1 Veranstaltungsübersicht¹² bis 2007

Datum	Veranstaltung	Ort
2000	Roskilde Festival	Roskilde, Dänemark
2001	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2002	Nordischer Minister/innenrat, Jugendgipfel 2002	Oslo, Norwegen
2002	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2002	Alvaern Jugendschule	Nesodden, Norwegen
2003	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2003	Stavanger Bibliotheken Festival	Stavanger, Norwegen
2004	Budapest Szabó Ervin Bibliothek, 100-jähriges Jubiläum	Budapest, Ungarn
2004	Pszinapszis Jugendfestival	Budapest, Ungarn
2004	Rock in Rio Lissabon	Lissabon, Portugal
2004	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2004	Northbridge Festival	Kopenhagen, Dänemark
2004	Grønerlykka Gemeindeschule	Oslo, Norwegen
2005	Zentralbücherei	Kopenhagen, Dänemark

¹² Bis Ende 2006: ABERGEL, Ronni et al. *„Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen!“: Die Lebendige Bibliothek – eine Handreichung*. Deutsches Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit (DNK), 2007. 80 S. Originaltitel: „Don't judge a book by its cover! The Living Library Organiser's Guide“ (S.13-15)

2005	Fünfzehn Lebendige Büchereien in Norwegen ¹³	Norwegen
2005	Lebendige Bibliothek, Eröffnungsveranstaltung	Reykjavik, Island
2005	Huitt Husidd	Reykjavik, Island
2005	Northbridge Festival	Kopenhagen, Dänemark
2005	Pszinapszis Jugendfestival	Budapest, Ungarn
2005	Universitätstage Szeged	Ungarn
2005	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2005	Strassenfestival, „Jugend-Europa-Menschenrechte“ des Ministeriums für Jugend, Familie, Soziales und Chancengleichheit	Budapest, Ungarn (zusammen mit der Feier des 10. Jubiläums des EYCB)
2005	Malmö Zentralbücherei, 100-jähriges Jubiläum	Malmö, Schweden
2006	Pszinapszis Jugendfestival	Budapest, Ungarn
2006	Sechs Lebendige Büchereien in Norwegen ¹⁴	Norwegen
2006	Mensenbieb Almelo	Almelo, Niederlande (ständige Lebendige Leihbibliothek in der Öffentlichen Bücherei)
2006	Universitätstage Szeged	Ungarn
2006	Europazug 2006, Europa Festival	Pécs, Ungarn
2006	Sziget Festival – Zivilinsel	Budapest, Ungarn
2006	Ørstedsparken	Kopenhagen, Dänemark

¹³ Zentralbücherei, Oslo / Aremark Ungdomsskule / Sarpsborg School / Aktionskonferenz in Hell / Sogn Schule, 60 Student/innen / Das Kunstcafé in Bergen / Bjerke Schule, 60 Student/innen / Glomma-Festival / AUFs Sommer Camp in Uttøya / Busreise während der „Menschen helfen“ Woche / Universität Oslo – Chateau Neuf / Konferenz für Flüchtlinge in Kongsvinger / Alvaern Gemeinde-Jugendzentrum in Nesodden / Holmlia Deichmanske Öffentliche Bücherei / BFDs Kontaktseminar / Vorstellung des Handbuchs in der Deichmanske Öffentlichen Bücherei in Oslo

¹⁴ Jugendheilsarmee in Moss / Kongsvinger High School / Sogn High School in Oslo / Kruslökka Oberschule in Sarpsborg / Für Mitglieder der Arbeiter/innenpartei im Bundesbezirk Østfold / Jeløya High School in Moss

2007	Pszinapszis Jugendfestival	Budapest, Ungarn
2007	Weltdorf Festival	Helsinki, Finnland
2007	Universitätstage Szeged	Ungarn
2007	Highfield Festival	Deutschland
2007	Nacht des Offenen Denkmals	TU Budapest, Ungarn
2007	Lebendige Bibliothek in Ljubljana	Ljubljana, Slowenien
2007	Music in the Park Festival	Prag
2007	Strassenfest "all different – all equal"	Luxembourg

6.2 Bücherübersicht¹⁵

Kategorie	Buch
Berufe	Buchhalter, Anthropologe, Katholischer Priester, Trainer, Zahnarzt, Diplomat, Leichenbestatter, Richter, Anwalt, Bibliothekar, männliches Kindermädchen, Krankenpfleger, Manager, Mathematiker, Bürgermeister, Meteorologe, Türsteher / Rausschmeisser, Parkwächter, Prostituierte, Philosoph, Polizist, Wachmann, Sexual-Psychologe, Stripper, Zoologe, Feuerwehrfrau, Humanist, Journalist, Politiker, Soldat, Obdachlosen-Advokat, US-Marine-Veteran, Sozialarbeiter, Polizist mit einem Migrationshintergrund, Selbstständiger, Fahrscheinkontrolleur, Priester, Psychologe, Presseagent, Tierschutzlehrerin, Entwicklungshelfer, Müller, Kommunikationstrainer, Kinderpsychologin, Behindertenbeauftragter, Schönheitschirurg, Profifussballer, Hausmann
Lebensweise	Bürokrat, Harley Davidson Besitzer, Ex-Gang-Mitglied, Feministin, Graffiti-Künstler, Hacker, Hippie, Hip Hopper, Spiritueller, Fallschirmspringer, Hexe, Workaholic, Fussball Fan, Heiler, Veganer, feministische Lesbe, ehemaliger Tyrann, Rohkost-Esser, Performance-Künstlerin, Globetrotter, Rockmusiker, Nackt-Wanderer, Emo, Punk

¹⁵ Beispiele aus Artikeln, von der Webseite www.living-library.org und von der Autorin.

Krankheit / Sucht / Behinderung	Alkoholiker, blinde Person, Person mit Bulimie, Krebspatient, Cannabis Raucher, Gehörloser, Diabetiker, behinderte Person, Legastheniker, Glücksspieler, Savant (Genie), HIV-Positiver, psychische Kranke, todkranke Person, ehemalige Drogenabhängige, Querschnittgelähmte Person, Geisteskranker, schizophrene Person, depressive Person, Paralympics-Sportler, Workaholic
Nationalität / ethnische Minderheiten	Roma, Mestize, Griechin mit einem Türken verheiratet, Afrikaner, Deutscher, Dänin, Romand, Deutschschweizer
Soziale Randgruppen / Opfer	Asylsuchender, Hass-Verbrechensopfer, Obdachloser, Strassenkind, alleinerziehender Vater, Arbeitsloser, Immigrant, Flüchtling, Überlebender Sri Lanka-Konflikt, Gewaltopfer, Ex-Sträfling, Working-poor
Personen mit speziellem Engagement	Kommunist, Friedensstifter, Umweltschützer, Tierschutz-Aktivist, Pro-Life-Befürworter (Anti-Abtreibung), Pazifist, Anti-Gewalt-Aktivist, Greenpeace-Aktivistin,
Religion	Buddhist, Hindu, Imam, Jude, Rabbi, Sikh, Muslim, Atheist, Pastor
Sexualität	Bisexuelle Person, Transvestit, Transgender, homosexuelle Person
Aussehen	Blonde Frau (Blondine), Bodybuilder, Glatzkopf, Rothaarige, Gesichtsentstellte Person, Schwarze Person, Zwilling
Altersgruppe	Rentner, Teenager

6.3 Bibliografie

ABERGEL, Ronni et al. „Beurteile ein Buch nicht nach seinem Aussehen!“: Die Lebendige Bibliothek – eine Handreichung. Deutsches Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit (DNK). 2007. 80 S. *The Living Library Library Network Organisation* [online]. Originaltitel: „Don't judge a book by its cover!: The Living Library Organiser's Guide. <http://living-library.org/assets/files/guides/LIVING%20Library%20Guide%20German.pdf> (besucht am 10.07.2009)

ALBRECHT, Brigitt. Lebende Bücher: Polizistinnen und Polizisten konnten im Rahmen des Projekts „Lebende Bücher“ am Brunnenmarkt in Wien-Ottakring von Interessierten „gelesen“ werden. *Öffentliche Sicherheit*, 2007, 9-10

At one Swedish library, you can borrow books – and a lesbian. *The Advocate* [online]. 20.08.2005. http://www.advocate.com/news_detail_ektid19850.asp (besucht am 10.07.2009)

BAUMANN, Ruedi. Eclat wegen Schwulenhetze im Kantonsrat. *Tages Anzeiger*, 28.04.2009

BINSWANGER, Daniel. Dahrendorfs Freiheit. *Das Magazin*, 03.07.2009, Nr. 26, S.4

BÖHNER, Dörte. „Living Library“ – Überlebensstrategie?!. Blog Bibliothekarisch.de [online]. 29.06.2007. <http://bibliothekarisch.de/blog/2007/06/29/living-library-ueberlebensstrategie/> (besucht am 10.07.2009)

BRÜGGEN, Janine. „Living Library“ – Lebende Bücher in der Bibliothek. *BRain – Potsdamer Beiträge und Reportagen aus den Informationswissenschaften* [online]. 2008. http://brain.fh-potsdam.de/ausgabe_002/2008_02_03_living_library.html (besucht am 06.07.2009)

CBC NEWS: SUNDAY. *Borrow a Stereotype*. Video [online]. 08.02.2009 http://www.cbc.ca/sunday/2009/02/020809_3.html#comments (besucht am 10.07.2009)

DETLEFS, Beate. „Lebende Bücher“: Eine neue Dimension der Ausleihe. *Buch und Bibliothek* (BuB), 2006, Heft 01, Öffentliche Bibliothek, S.19-20

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. *Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, 20. Oktober 2005* [online]. Letzte Änderung 14.01.2009. http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html?&L=0 (besucht am 10.07.2009)

FANKHAUSER, Michael ; TRECHSEL, Rahel. *Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH* [online]. <http://www.fluechtlingshilfe.ch/> (besucht am 10.07.2009)

FRENZEL, Karolina, MÜLLER, Michael und SOTTONG, Hermann. *Storytelling: Das Praxishandbuch*. München: Hanser, 2006. 249 S.

- HARRIS, Kevin and CONSTABLE, Linda. *'Like a light going on': the report on the Local Living Library project*. Report [online]. MLA: Museums Libraries Archives Council. 2008.
<http://www.local-level.org.uk/uploads/LocalLivingLibraryReport.pdf> (besucht am 10.07.2009)
- HERSENT, Jean-François. Les pratiques culturelles adolescentes: France, début du troisième millénaire. *BBF*, 2003, no 3, p.12-21
- HOTTINGER, Arnold. Wahrnehmung des Islams in der Schweiz. *Begegnung.ch* [online].
http://www.begegnung.ch/d/infos/bmumn_ah-Wahrnehmung.htm (besucht am 10.07.2009)
- HUBER, Marius. Wie es wirklich ist. *Tages Anzeiger*, 05.06.2009
- IFLA: INTERNATIONAL FEDERATION OF LIBRARY ASSOCIATIONS AND INSTITUTIONS. *IFLA/UNESCO Public Library Manifesto 1994 – Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994* [online]. <http://www.ifla.org.sg/VII/s8/unesco/germ.htm> (besucht am 10.07.2009)
- KANTONALE STELLE FÜR INTEGRATION UND ANTIDISKRIMINIERUNG BASEL. *Aller Anfang ist Begegnung* [online]. www.aller-anfang-ist-begegnung.ch (besucht am 10.07.2009)
- KILGALLEN, Katie. Innovations – Human books that tell their own stories. *Regeneration & Renewal*, 16.01.2009, p.23
- KÖSTERS, Judith. Schwuler Moslem zu verleihen. *Klartext: Das Magazin der Deutschen Journalistenschule* [online]. 2006, Nr. 9., Lehrerredaktion 44 A, S.14
http://www.djs44a.de/html/ueberuns/files//gemeinsam/abschlussmagazin_klartext_44a.pdf
 (besucht am 10.07.2009).
- LISMORE CITY COUNCIL. *Australia's first Living Library* [online].
<http://www.livinglibraries.org.au/images/uploads/03-History.pdf> (besucht am 10.07.2009)
- LISMORE CITY COUNCIL. *Living Libraries Australia* [online]. 2008.
<http://www.livinglibraries.org.au/index.php/pages/> (besucht am 10.07.2009)
- LISMORE CITY COUNCIL. *Lismore's Living Library* [online].
http://www.lismore.nsw.gov.au/cmst/lcc002/view_doc.asp?id=4404&cat=219 (besucht am 10.07.2009)
- LISMORE CITY COUNCIL. *Lismore's Living Library: Evaluation Report* [online]. January 2007.
<http://living-library.org/assets/files/evaluation/Living%20Library%20-%20Lismore%20evaluation.pdf> (besucht am 10.07.2009)
- MÄDER, Philipp. Politiker wollen mit drastischen Massnahmen Balkan-Raser stoppen. *Tages Anzeiger* [online]. 15.12.2008. <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Politiker-wollen-mit-drastischen-Massnahmen-BalkanRaser-stoppen/story/18727568> (besucht am 10.07.2009)

- MATHESON, Dawn. Living Library: Talking books that actually talk back. *The Globe and Mail: Globe Life* [online]. 12.03.2009.
<http://www.theglobeandmail.com/servlet/story/RTGAM.20090312.wllibrary12/BNStory/lifeMain/DAWN+MATHESON> (besucht am 10.07.2009)
- NIKOMANIS, Dennis. *Podcast.de. # 53 – Living Library* [online].23.03.2006.
http://www.podcast.de/episode/143785/%2353_-_Living_Library (besucht am 10.07.2009)
- ODER, Norman. „Living Library“ Debuts in United States. *Library Journal*, 15 November 2008, Vol. 133, Issue 19
- OPEN HEARTS GMBH. *Openair auf dem Bundesplatz* [online]. <http://www.openair-auf-dem-bundesplatz.ch/> (besucht am 10.07.2009)
- RENNIE, David. Library that lets you take out people who are left on the shelf. *Telegraph* [online]. 25.08.2005. <http://living-library.org/assets/files/Library%20that%20lets%20you%20take%20out%20people%20who%20are%20left%20on%20the%20shelf%20-%20Telegraph%20250805.pdf> (besucht am 10.07.2009)
- Rent a Randgruppe – oder die Lebende Bibliothek. *Dark Horizons, die dunklen Horizonte* [online]. <http://blog.dark-horizons.de/2006/03/24/rent-a-randgruppe-oder-die-lebende-bibliothek/> (besucht am 10.07.2009)
- RUPF, Martin. Das Leben der anderen: Ein Augenschein. *Aargauer Zeitung*, 20.06.2009.
- RÜTTIMANN, Lukas. Wie viele Deutsche verträgt die Schweiz?. *Blick.ch* [online]. 19.02.2007.
<http://www.blick.ch/news/schweiz/deutsche/artikel56129> (besucht am 10.07.2009)
- SCHACHNER, Niko. *Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit*. 112 S. Diplomarbeit [online]. Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek. Fachhochschule Potsdam. 2007. <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf> (besucht am 10.07.2009)
- SCHLEH, Bernd. In den Regalen. *Buch und Bibliothek (BuB)*, 2006, Heft 01, Forum Bibliothek und Information [online]. <http://www.b-u-b.de/0601/index.php?frame=inhalt> (besucht am 10.07.2009)
- SCHNEIDER, Burkhard. Lebende Bücher in der Bibliothek werben für mehr Toleranz. *Blog best-practice-business.de* [online]. 12.05.2008. <http://www.best-practice-business.de/blog/?cat=29> (besucht am 10.07.2009)

SF SCHWEIZER FERNSEHEN. *Hintergrund – DOK* [online].

http://www.sf.tv/sendungen/dok/index.php?docid=20070125_2000_SF1 (besucht am 10.07.2009)

SOMMER, Fabian. Sie räumen mit Vorurteilen auf; Die Flucht nach Bern; das Ass in Chemie; Der Adrenalinkick. *Berner Zeitung*, 22.05.2009

STORCK, Jeanne. In the Living Library, Everyone's an Open Book. *Common Ground* [online]. January 2009. http://commongroundmag.com/2009/01/oor_livinglibrary.html (besucht am 10.07.2009)

THE LIVING LIBRARY NETWORK ORGANISATION. *Living-library.org* [online]. 20.01.2008. <http://living-library.org/> (besucht am 10.07.2009)

They call it the Living Library. InfoSpeak [online]. Vol. 1, nb. 2. <http://www.infospeak.org/shows/show2/index.htm> (besucht am 10.07.2009)

TOUITOU, Cécile. Les nouveaux usages des générations internet: un défi pour les bibliothèques et les bibliothécaires. *BBF*, 2008, no4, p.67-70

VEREIN LIVING BOOKS. *Living books: miteinander reden statt übereinander* [online]. 2006-2009. <http://www.livingbooks.at/> (besucht am 10.03.2009)

WESTERHOFF, Nikolas. Die Macht des Klischees. *Sueddeutsche.de* [online]. 07.04.2009. <http://www.sueddeutsche.de/wissen/737/464338/text/> (besucht am 10.07.2009)

WIESE, Jens-Rainer. *Blogwiese: Erlebnisse und sprachliche Beobachtungen als Deutscher in der Schweiz* [online]. <http://www.blogwiese.ch/> (besucht am 10.07.2009)

6.4 Abbildungen

Abb. 1: LEWKOWICZ, Fabian. „Living Library“ Debuts in Santa Monica. *Library Journal* [online]. 20.10.2008.

<http://www.libraryjournal.com/index.asp?layout=article&articleid=CA6606885&rssid=191&&> (konsultiert am 10.07.2009)

Abb.2: SCHACHNER, Niko. *Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit*. 112 S. Diplomarbeit [online]. Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek. Fachhochschule Potsdam. 2007. <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf> (besucht am 10.07.2009)

Abb. 3: SCHACHNER, Niko. *Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit*. 112 S. Diplomarbeit [online]. Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek.

Fachhochschule Potsdam. 2007. <http://opus.kobv.de/fhpotsdam/volltexte/2008/75/pdf/07318.pdf>
(besucht am 10.07.2009)

Abb. 4: WAKEJIMA, Sho. *Lismore's Living Library: Evaluation Report* [online]. January 2007.
<http://living-library.org/assets/files/evaluation/Living%20Library%20-%20Lismore%20evaluation.pdf> (besucht am 10.07.2009)

Abb. 5: KANTONALE STELLE FÜR INTEGRATION UND ANTIDISKRIMINIERUNG BASEL.
Aller Anfang ist Begegnung [online]. http://www.aller-anfang-ist-begegnung.ch/aktuelle_kampagne.htm (besucht am 10.07.2009)

Abb. 6: FANKHAUSER, Michael ; TRECHSEL, Rahel. *Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH*
[online]. <http://www.fluechtlingshilfe.ch/fluechtlingstag/fluechtlingstag-2009> (besucht am 10.07.2009)